

Walter Horn

Chronik des Imkervereins Goslar

1903 - 2003



Impressum

Herausgeber: Imkerverein Goslar

Vorsitz: D.A. Thiele, Liebermannweg 18, 38685 Goslar

☎ 05321/20192

Text und Gestaltung: Walter Horn

Nachdruck – auch auszugsweise- nur mit Genehmigung des Herausgebers

Walter Horn

100 Jahre
Imkerverein Goslar

1903 – 2003



Grußwort

Der Imkerverein Goslar kann in diesem Jahr auf seine 100 – jährige Geschichte zurückblicken. Imkerei im Wandel der Zeit. Regierungen kamen und gingen, die Faszination der Imkerei erwies sich als unwandelbar.

Die Entwicklung des Bienenvolkes im Jahresverlauf, die Sammelleistung der Bienen, die alljährlich wiederkehrende Freude, wenn an den ersten schönen Tagen im Vorfrühling der Flugbetrieb an den überwinterten Völkern einsetzt, diese Verheißung der erneuernden Wiederkehr, und die Herausforderung an den Imker, diesen Fortbestand zu sichern, bilden den Kern imkerlicher Motivation, die unverändert die Zeiten überdauert.

Beutensysteme wurden erfunden und verändert, die Arbeit mit den Völkern dadurch erleichtert. Verbesserungen wird es auch in Zukunft geben. Unser Verstehen für die Lebensvorgänge im Bienenvolk wird sich erweitern – auch das wird die Fortsetzung der Imkerei sichern helfen und steht damit in guter Tradition der Imker und der Vereinsarbeit. Getragen wird diese durch die Mitglieder. Dank gebührt ihnen allen, die freiwillig oder ehrenamtlich Zeit, Mühe und Arbeit zur Verfügung gestellt haben, um den Verein durch wechselvolle Zeiten zu bringen.

Die Mitgliederzahlen des Vereins schwankten von Beginn an. Doch stets fanden sich immer wieder Menschen, die sich der Imkerei verschrieben. Durch naturverbundenes und engagiertes Arbeiten können wir werbend für die Imkerei wirken, damit auch in den kommenden einhundert Jahren am Nordrand des Harzes die Imkerei zum Nutzen Aller betrieben werden kann.

Goslar, im Juli 2003

D.A. Thiele, 1. Vorsitzender

Vorwort des Verfassers

Diese Schrift lenkt den Blick auf das Vergangene, gibt die Möglichkeit der Erinnerung des Einzelnen Lesers. Die Frage nach dem Woher zeigt den Beginn der Erkenntnis an, daß der Mensch aus der Vergangenheit geformt ist und in ihr wurzelt. Und für die Zukunft möchte ich festhalten, unter welchen Bedingungen sich die Imkerei in unserem Gebiet (Harz, Vorharz bis Braunschweig und Hannover) entwickelte und welche Schwierigkeiten die Imker unseres Vereins bewältigen mußten. Darin sehe ich unter anderem den Sinn der vorliegenden Schrift, auf diese Fragen eine Antwort zu geben. Über das Woher in diesem besonderen Falle und über einen Zeitraum von 100 Jahren berichten zu können, bedarf es der schriftlichen Überlieferung. Und genau an diesem Punkt beginnen für den Chronisten die Schwierigkeiten.

Im Wesentlichen standen mir zur Verfügung für die Zeit vor 1937 das „Salzgitter-Jahrbuch 1999/2000“ über die Geschichte der Imkerei und der Imkervereine in Salzgitter und Umgebung (Autor Ralf Hermann), die Aktennotizen und Schriftverkehr ab 1936 sowie die Protokollbücher unseres Vereins ab 1951. Vor 1936, speziell von 1903 bis 1935 also alles in allem ein lückenhaftes Quellenmaterial. Über den genauen Zeitpunkt und den Hergang der Vereinsgründung liegt lediglich ein Protokoll des Imkervereins Goslar vom 20. März 1960 vor.:

„Als Gründungstag unseres Imkervereins ist der 17. 05. 1903 anzusehen lt. Satzung des Imkervereins Innerstetal.“

Beim Landesverband Hannoverscher Imker e.V. liegen darüber keine Niederschriften vor.

An dieser Stelle ein Wort des Dankes. Es ist in besonderem Maße an die verstorbenen und lebenden Vorsitzenden, Schriftführer und Kassenwarte des Imkervereins gerichtet. Ohne ihre Protokolle bzw. Aktennotizen und den alten Schriftstücken wäre es mir nicht möglich gewesen, die Festschrift zu schreiben. Ein weiterer Dank geht an den Verfasser der „Geschichte der Imkerei und der Imkervereine in Salzgitter“ im Salzgitter-Jahrbuch 1999/2000, an

Herrn Ralf Hermann. Mit Hilfe dessen Studien war es mir möglich, ein wenig Licht in die Zeit vor 1942 und noch weiter zurück zu werfen.

Der geographische Rahmen, über den ich berichte, stellt ein auf die Spitze gestelltes Dreieck dar. Die unterste Ecke wird durch den Harz mit der Kreisstadt Goslar begrenzt, während die linke obere Ecke von der Landeshauptstadt Hannover des Bundeslandes Niedersachsen und die rechte obere Ecke durch die Stadt Braunschweig mit dem Sitz der Bezirksregierung gebildet wird. In der Mitte dieses Dreiecks liegt das Stadtgebiet der Kreisstadt Salzgitter, in welcher wir den Ursprung des Imkervereins Goslar sehen. Die Imker des jetzigen Kreises Goslar fühlten sich vor über einhundert Jahren schon mit den Imkern dieses Gebietes verbunden.

Zur Orientierung und der besseren Lesbarkeit wegen habe ich die einzelnen Kapitel so angeordnet, daß zuerst über das allgemeine Geschehen im o.a. Gebiet berichtet wird und danach im zeitlichen Bezug über die Geschehnisse in unserem Verein.

Walter Horn, im Juni 2003

Bienenhaltung in Niedersachsen

Bienenhaltung hat in Niedersachsen eine uralte Tradition, die sich über viele Jahrhunderte zurückverfolgen läßt. Es ist schwer zu sagen, seit wann sich der Mensch mit Bienen beschäftigt. Bei Ausgrabungen zwischen der Weser- und Elbemündung in der Wurtensiedlung Feddersen Wierde wurde die bisher älteste mitteleuropäische Bienenwohnung gefunden, ein Rutenstülper aus Weidengeflecht aus dem 1./2. Jahrhundert n.Chr. Vorge-schichtliche Funde sind auch zukünftig kaum zu erwarten, denn die Bienenwohnungen, die Bienen und ihre Produkte hinterlassen kaum Spuren. Etwa 300 bis 500 Jahre jünger ist der geradezu sensationelle Fund eines Klotzstülpers im Vehnenmoor bei Oldenburg, der nicht nur sehr gut erhalten war, sondern auch noch Waben enthielt und von Bienen besetzt war.

Schon im 16. Jahrhundert praktizierte man Bienen-wanderungen, um den zeitweise herrschenden Blütenmangel am Aufstellungsort durch Umsiedlung in blütenreiche Gegenden ausgleichen. Für die Imker im südlichen Niedersachsen trat mit dem Wiesenschnitt und dem Verblühen der Kornblumen dieser Blütenmangel auf, während es in den Heidegebieten im Frühsommer nur karge Trachtflächen gab. So begünstigte der erprobte Lüneburger Stülper die Wanderung in blütenreiche Gegenden. Kamen die Heideimker im Frühsommer, so gegen Mitte April, in die südlichen Gebiete, so suchten dafür die Imker des niedersächsischen Südens gegen Ende Juli die blühende Heide auf.

Nach Ende des dreißigjährigen Krieges war eine längere Zeit des Friedens und der Ruhe, in der sich die Bienenzucht wieder als lohnenswerte Nebenbeschäftigung entwickelte.

Im 18. Jahrhundert folgten in Preußen, Hannover und Braunschweig Verordnungen und Maßnahmen zur Förderung der Imkerei. Die preußische Dorfordnung aus dem Jahr 1702 machte z.B. den Bauern das Halten einer bestimmten Anzahl von Bienenstöcken zur Pflicht. Bei Nichteinhaltung drohten empfindliche Strafen.

Im 19. Jahrhundert nahm die Imkerei im Königreich Hannover, anders als in anderen Landesteilen, eine gehobeneren Stellung ein. Sie wurde hier als Beruf und nicht als Nebentätigkeit ausgeübt. Ursache dafür war das milde Klima im Königreich mit den ausgedehnten Heideflächen.

Am bekanntesten dürften die Lüneburger Korbimker mit einer an die Blütezeit der Heide angepaßte Biene sein, die damals aus den riesigen Moor- und Heideflächen ihre Erträge an Honig und anderen Bienenprodukten zogen. Diese an die Heideblüte gebundene Betriebsweise mit seiner ausgeprägten Schwarmbienenzucht stellt ein in Deutschland einzigartiges Beispiel dar.

Bestanden bis vor ca. 50 Jahren die Bienenwohnungen vorwiegend aus Stroh, so werden heute neben Holz zunehmend Kunststoffe für die verschiedensten Beutenformen eingesetzt. In letzter Zeit setzt sich das Magazin aus Kunststoff wegen seiner unübersehbaren wirtschaftlichen Vorteile, sowohl was die Anschaffung betrifft als auch eine rationelle Betriebsweise ermöglicht, immer mehr durch.

Neben den Berufsimkern gab und gibt es Imker, die diese Tätigkeit nebenberuflich ausübten. Waren dies früher hauptsächlich Lehrer, Pastoren und kleine Handwerker, für die es notwendig war, ihr spärliches Einkommen aufzubessern, so ist es in heutiger Zeit eher eine sinnvolle Freizeitgestaltung.

Die Entwicklung der organisierten Imkerei in Goslar und Umgebung bis 1903.

Die Entwicklung und Geschichte der Imkerei in Goslar ist eng verknüpft mit der Entwicklung und Geschichte im Vorharzraum über Salzgitter bis nach Braunschweig und Hannover.

Im Vorharzer und Harzer Raum waren früh imkerliche Aktivitäten zu verzeichnen. So ist bekannt, daß z.B. 1828 im Forstamtsbereich Seesen 25 Imker lebten, die 223 Bienenvölker bewirtschafteten. Oft handelte es sich um Pastoren und Lehrer, die sich als Nebenbeschäftigung und Zuerwerb Bienen hielten. Auf Initiative Pastor Ludwig Hörmanns aus Klein Mahner fand sich bereits 1845 eine Gruppe interessierter Imker des Umkreises zusammen und gründeten den *Bienenzuchtverein Salzgitter*. Neben dem Imkerverein Weimar/Thüringen (1838) ist damit der Imkerverein Salzgitter nicht nur einer der ältesten Imkervereine Deutschlands, sondern auch der erste Imkerverein in Niedersachsen. Als sich in den Folgejahren im Königreich Hannover die ersten Imkervereine gründeten, war die „Blütezeit“ dieses Vereins bereits wieder vorbei. Um eine rationellere Bienenzucht zu fördern, fanden sich im Jahr 1856 dreißig Imker zur Neubildung eines Vereins zusammen, der bereits einen landesvereinsgleichen Charakter aufwies. Dieser *Bienenwirtschaftliche Verein Salzgitter* bestand aus Imkern des gesamten Herzogtums Braunschweig sowie dem südlichen Teil des Königreichs Hannover, die, ungeachtet ihrer staatlichen Zugehörigkeit, insbesondere von den Vereinsaktivitäten und den Veröffentlichungen der Monatsblätter beider Vereine profitieren konnten. Die Imker des Vorharzer Raumes, die einen Großteil der Mitglieder bildeten, fanden ebenso ihren Anschluß. Noch 1869 stammten die Mitglieder aus einem Gebiet, das von den Gemeinden Sehlede und Brügggen im Westen, Estorf, Burgdorf und Alvesesser Mühle im Norden und Gandersheim, Teichhütte und Lerbach im Süden begrenzt wurde.

Die praktische Ausübung der Imkerei war jedem selbst überlassen und die Aktivitäten engagierter Imker verstärkten sich ab Mitte des

19. Jahrhunderts zu einer sich langsam normierenden Bienenzucht.

Diese Entwicklung begann insbesondere um 1850, als der Wanderverein deutscher und österreichischer Bienenwirte ins Leben gerufen worden war. Wahrscheinlich führte die im Jahr 1860 in Hannover durchgeführte Wanderversammlung maßgeblich zu dem Entschluß der niedersächsischen Imker bei, sich zu Vereinen zusammen zu schließen. Überall gründeten sich Imkervereine, doch begann die eigentliche organisierte Bienenzucht erst 1864, als bereits zehn Vereine in der Provinz existierten, und diese sich nach einer Tagung der Wandervereine deutscher und österreichischer Bienenwirte zum *Bienenwirtschaftlichen Zentralverein des Königreichs Hannover* zusammenschlossen. Bei dieser Gründung umfaßte der neue Zentralverein 1127 Mitglieder.

Im Herzogtum Braunschweig existierte zu dieser Zeit ja bereits der *Bienenwirtschaftliche Verein Salzgitter* (s.o.). Durch die Mitgliedschaft war den Imkern die Möglichkeit gegeben, von der effizienten Arbeit des Vereins zu profitieren. Um eine schnelle Verbreitung der neueren Erfahrungen in der Bienenwirtschaft zu erzielen, wurde ein Salzgittersches Monatsblatt an alle Imker verteilt. Dieses „Monatsblatt des Bienenwirtschaftlichen Vereins Salzgitter“ erschien in den Jahren 1860 bis 1867.

In der letzten Ausgabe Nr. 7 des Monatsblatts des Bienenwirtschaftlichen Vereins Salzgitter vom 19. Dezember 1867 sind die damaligen Mitglieder namentlich aufgeführt.

Aus dem geografischen Bereich des heutigen Imkervereins Goslar waren folgende Imker zu finden:

Ahrens, Bäckermeister in Goslar,
Becker, Schneidermeister in Beuchte,
Claus, Förster in Wolfshagen,
Denstorf, Fabrikant in Goslar,
Diekmann, Halbspänner in Langelsheim,
Immenroth, Schuhmachermeister in Bredelem,
Kramer, Böttchermeister in Harlingerode,
Morich, Lehrer in Goslar,
Prien, Schuhmachermeister in Immenrode,

Steckhahn, Mühlenbesitzer in Goslar,
Schwickard, Fabrikant in Goslar,
Wilke, Revierförster in Oker.

Zur Bildung einer Sektion mit Anschluß an den Bienenwirtschaftlichen Zentralverein des Königreichs Hannover kam es jedoch jetzt noch nicht, weil die schwache Führung nicht in der Lage war, sich zu formieren. Trotzdem erhielten die Braunschweiger Imker von der für imkerliche Angelegenheiten zuständigen Stelle des Land- und Forstwirtschaftlichen Zentralvereins für das Herzogtum Braunschweig von 1867 bis 1871 das Centralblatt aus Hannover. Der Großteil der Imker des Vereins stammte aus dem Vorharzgebiet (s.o.), oft war in einem Ort nur ein Imker ansässig. Die Mehrzahl der Mitglieder stammte jedoch aus Ortschaften des heutigen Stadtgebietes Salzgitter. In diese Zeit fällt auch die Erfindung der beweglichen Wabe durch den schlesischen Bienenzüchter und Pfarrer Johannes Dzierzon. Durch seine Erfindung ließen sich auch Menschen mit vielerlei Berufen für die Bienenhaltung begeistern, so daß ein starker Aufschwung der Imkerei erfolgte.

Nachdem Christoph Gravenhorst 1872 den Vorsitz im Bienenwirtschaftlichen Verein Salzgitter übernommen hatte, gelang es ihm, im Dezember 1874 die *Sektion Bienenzucht im Landwirtschaftlichen Zentralverein für das Herzogtum Braunschweig* einzurichten. Dieser Sektion gehörten neun Mitglieder an. Die Mitglieder des *Bienenwirtschaftlichen Vereins Salzgitter-Braunschweig* wurden auch Mitglieder der Sektion. Bis zum Jahr 1878 war die Anzahl der Mitglieder auf 44 gestiegen. Bis 1902 hatten sich 115 Mitglieder mit über 5000 Bienenstöcken zusammengefunden. Das Vereinsgebiet erstreckte sich 1872 von Alfeld über Holzminden, Clausthal, Schauen, Hornburg, Vorsfelde, dicht an Fallersleben vorbei, Groß Döhren hinter Gifhorn, Meinersen, Peine und Salzgitter-Bad, so daß Braunschweig ziemlich im Mittelpunkt lag.

1875 erfolgte der Anschluß an den Zentralverein Hannover; der Verein war damit zum Spezialverein des Zentralvereins Hannover geworden. Auch wurden insbesondere die aus dem Herzogtum

Braunschweig stammenden Imker zudem auch Mitglieder der 1874 eingerichteten *Sektion für Bienenzucht im Land- und Forstwirtschaftlichen Landesverein Braunschweig*. Diese Doppelmitgliedschaft hatte den Zweck, auch weiterhin an den Imkerversammlungen des Zentralvereins Hannover teilnehmen zu können, weil es im Herzogtum Braunschweig keine vergleichbaren Fachtagungen gab. Im Jahr 1877 wurde zum Beispiel die Wanderversammlung Hannoverscher Imker und Freunde der Bienenzucht gleichzeitig mit der Hauptversammlung des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins der Provinz Hannover und zugleich der Herbstversammlung des Bienenwirtschaftlichen Spezialvereins Salzgitter-Braunschweig sowie der Sektion für Bienenzucht des Landwirtschaftlichen Zentralvereins des Herzogtums Braunschweig in Hannover abgehalten.

Schon im Jahr 1897 fanden wegen des großen Vereinsgebietes (und der damit verbundenen Schwierigkeiten, z.B. Erreichen der Versammlungen; man war auf Busse und Bahn angewiesen und noch nicht „Auto-mobil“) Diskussionen über eine Gliederung des Vereins durch Gründung einzelner Lokalvereine statt. 1898 wurde seitens des Vereins sowie der Sektion für Bienenzucht beschlossen, in den einzelnen Amtsbezirken Unterabteilungen zu bilden.

Im Oktober 1880 wurde der „Deutsche bienenwirtschaftliche Zentralverein“ gegründet. Er war der Vorläufer des 1907 in Frankfurt am Main gegründeten Deutschen Imkerbund e.V. in dem insgesamt 82.729 Mitglieder organisiert waren. Erster Vorsitzender war Pfarrer Otto Sydow.

Im Jahr 1903 wurde die Gliederung des Bienenwirtschaftlichen Spezialvereins Salzgitter-Braunschweig in „Amtsbezirke“ (Kreisvereine) vorgenommen.

Wie viele Kreisvereine außer dem Imkerverein Innerstetal noch (und mit welchen Bezeichnungen) aus dem obigen Bienenwirtschaftlichen Verein gebildet wurden, ist nicht belegt.

Die Imkerei von 1903 bis 1932

Als herausragendes Ereignis soll hier die Schaffung der Gemeinschaftsmarke der Deutschen Imker angeführt werden.

Der Berliner Honighändler H. Gühler hat sich bereits 1892 mit einem Hauptproblem seines Geschäftes intensiv beschäftigt, nämlich daß zu seiner Zeit außerordentlich viel Honig gefälscht, also mit Zucker und Glucose versetzt und so der Kundschaft angeboten wurde. Diese Fälschung war von den Chemikern seinerzeit nicht nachweisbar. Eine 1899 von der Leipziger Bienenzeitung an den Bundesrat gerichtete Petition mit der Bitte, eine reichsgesetzliche Regelung des Verkehrs mit Honig herbeizuführen, schlug fehl bzw. wurde vom Reichskanzler im Jahr 1901 abgelehnt.

In einer außerordentlichen Vertreterversammlung der Vereinigung deutscher Imkerverbände am 4. Juni 1925 gelang es, eine Regelung zum „Schutz und Überwachung des Deutschen Honigs“ als Naturprodukt der Bienen einzuführen. Künftig sollte der deutsche Honig durch ein Einheitsglas, ein Bürgschaftsschild, einen Deckel aus vernickeltem Weißblech und einem Sicherheitsfaden bereits äußerlich kenntlich gemacht werden: Das Imker-Honigglas war entstanden und kennzeichnet, trotz kleiner Änderungen im Erscheinungsbild von 1930, 1970 und 1993 noch heute das Produkt „Deutscher Honig“.

1912 wurde eine Kommission des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins Hannover gebildet, um einem drastischen Rückgang an Imkern und Völkern entgegen zu wirken. Seine Arbeit erzielte aber wegen des Beginns der Ersten Weltkrieges keinen Erfolg. Dank der engagierten Imker konnte ein völliger Einbruch jedoch verhindert werden.

Die Bienenzucht erfuhr im Spätsommer 1917 eine besondere Förderung dadurch, daß von der Reichszuckerstelle für jedes Bienenvolk 6,5 Kg Zucker zur Einfütterung freigegeben wurden, obwohl diese Art der Überwinterung noch nicht Allgemeingut war. Im Gegenzug wurden die Imker 1918 verpflichtet, etwa ein Fünftel ihrer Honigernte zum gesetzlichen Höchstpreis an Lazarette und Krankenhäuser abzugeben.

Die Rückentwicklung der Imkerei stagnierte zum Ende der 20er Jahre. Die Imker erhielten schließlich durch den Reichserlass Nr. IV im Jahr 1930 eine weitere Förderung. Es wurden pro Bienenvolk 7,5 Kg Zucker gewährt.

Die Entwicklung der organisierten Imkerei in Goslar und Umgebung von 1903 bis 1932.

Die auf Seite 9 angeführten Kreisvereine wurden im Jahr 1917 unter der Bezeichnung „Braunschweigischer Landesverein Bienenzucht“ zusammen gefaßt. Er gliederte sich in sechs Zweigvereine (Kreisvereine) entsprechend der politischen Kreise in die (Kreis-) Imkervereine Braunschweig, Wolfenbüttel, Helmstedt, Gandersheim, Holzminden und Blankenburg. Damit war der letzte Schritt weg von seiner ursprünglichen Herkunft, dem Bienenzuchtverein Salzgitter, vollzogen.

(Anmerkung W.H.: Aus dieser Zeit liegen außer über das Gründungsdatum keinerlei Unterlagen vor; sie scheinen verlorengegangen.)

Der Imkerverein Innerstetal

In einem Protokoll des Imkervereins Goslar vom 20. 03. 1960 ist unter Punkt 1) zu lesen:

“Als Gründungstag unseres Imkervereins ist der 17. 05. 1903 anzusehen lt. Satzung des Imkervereins Innerstetal.“

Welchem der o.a. Kreisvereine der I.V. Innerstetal angehörte, ist nicht bekannt; wahrscheinlich ist aber, daß er wegen seines großen Einzugsgebietes selbst als Kreisverein angesehen wurde.

In diesem am 17. Mai 1903 gebildeten Vereins liegen die Wurzeln des Imkervereins Goslar, da die Mehrzahl der

Mitglieder aus dem Bereich um Goslar/Vorharz stammten und erstmalig ein eindeutig regionaler Bezug hergestellt wurde.

Aus späteren Unterlagen geht ebenso eindeutig hervor, daß dies die im Imkerverein Goslar organisierten Imker seitdem so empfunden haben.

Erst mit der Neugründung einzelner Vereine 1903 begann in den Orten des Harz- und Vorharzgebietes sowie einiger Ortsteile Salzgitters ein erneutes Aufleben der Imkervereine.

Die Mitglieder aus dem Gebiet Salzgitter (sowie Harz, Vorharz und damit auch Goslar) waren von da ab nur noch über die Mitgliedschaft im Imkerverein Innerstetal in ihrem alten Verein zusammengefaßt.

Nach dem zweiten Weltkrieg, als sich überall aus den Ortsfachgruppen wieder (Orts-) Imkervereine gebildet hatten, gründete sich 1947 der Imkerverein Innerstetal als Kreisimkerverein Innerstetal wieder. In ihm waren die Ortsvereine Salzgitter-Bad (dem auch viele Mitglieder aus Ringelheim angehörten) und wahrscheinlich auch Salzgitter-Salder zusammengefaßt. Der Sitz war in Liebenburg und hier wurden auch die Vereinsversammlungen abgehalten. Später schlossen sich die (Orts-) Imkervereine Goslar, Bad Harzburg, Vienenburg, Liebenburg und Ringelheim an. Der Verein umschloß damit ein Gebiet, daß den gesamten Raum des Vorharzes von Hildesheim bis Halberstadt und von Altenau bis Peine erfaßte. Dies änderte sich, als der Imkerverein Goslar 1959 austrat und einen eigenen Kreisimkerverein gründete.

Es fand in den Folgejahren auch eine Konzentration der aus dem gesamten Salzgittergebiet stammenden Imker in dem 1949 gegründeten Imkerverein Salzgitter-Bad statt.

Nach der Gebietsreform im Jahr 1976 löste sich der Kreisimkerverein Innerstetal dann schließlich durch Fusion mit dem Kreisimkerverein Salzgitter auf.

Die Imkerei 1934 bis 1945

Die Imkerei erfuhr bereits schon seit Anfang der dreißiger Jahre eine Belebung, als erneute Veränderungen durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 spürbar wurden. Die von den Nationalsozialisten durchgeführten Gleichschaltungen griffen nicht nur in das Leben aller Traditions-, Geselligkeits- und Sportvereine ein, sondern insbesondere auch in Vereine der Kleintierzucht. Die Kleintierzucht war mit der Gründung des Reichsnährstandes am 13. September 1933 einer zwangsweisen Zusammenführung aller in der Ernährungswirtschaft tätigen Personen und Betriebe unterworfen. Dies galt ebenso für die Imkerei. Die Imkerorganisationen wurden als Reichsfachgruppe Imker dem Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter im Reichsnährstand unterstellt. Die Reichsfachgruppe Imker gliederte sich in die Landes-, Kreis- und Ortsfachgruppen. Bereits am 24. September 1933 löste sich daher der Landesverein Braunschweig auf und wurde der späteren Landesfachgruppe Niedersachsen angegliedert.

Durch die zwangsweise Eingliederung des Deutschen Imkerbundes e.V. änderte sich sein Name in Reichsfachgruppe Imker. Dieser und seine Gliederungen wurden zwangsweise in den Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter eingegliedert. Danach war auch die Berufung der Beisitzer bzw. Vorsitzenden und Obmänner für die verschiedenen Fachgruppen erforderlich geworden. Ebenso wurde angeordnet, einen Vorsitzenden der Kreisfachgruppe als Verbindungsmann zwischen den Ortsfachgruppen und der Kreisbauernschaft zu berufen. Dabei wurde der Vorsitzende der Ortsfachgruppe favorisiert. Ende 1933 befand sich die Führerschaftsbildung der Landesfachgruppe Niedersachsen noch immer im Stadium des Werdens. Mit Rundschreiben wurde in den Folgemonaten eine baldige Findung der Fachgruppen aktiviert. Die Landesgruppe Niedersachsen empfahl in ihrem Schreiben vom 1. November 1933 allen Vereinsvorständen die Benennung der „Vereinsführerschaft“ unter der Fragestellung vorzunehmen, ob „die vorzuschlagenden Mitglieder voll und ganz

den Bedingungen entsprechen, die man Heute an eine Führerpersönlichkeit stellen muß?“. Mitte 1934 waren die Benennungen vieler Vereinsvorstände immer noch nicht erfolgt, als die Reichsfachgruppe Imker im Juli 1934 den Landesfachgruppen nun einzuhaltende Vorschriften über die Benennung der Führerschaften mitteilte. Danach wurden „die Vorsitzenden, Beisitzer und Obmänner der Kreis- und Ortsfachgruppen auf Vorschlag des zuständigen Vorsitzenden der Landesfachgruppe Imker vom Vorsitzenden der zuständigen Kreisgruppe des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter im Benehmen mit der betreffenden Bauernschaft berufen. Bei den Vorgängen waren folgende Richtlinien des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter zu beachten: Der in Aussicht genommene Leiter mußte hinsichtlich seiner politischen Eistellung einwandfrei beurteilt werden, die Leitung durfte nur einem Fachmann mit vorheriger Mitgliedschaft in einem bisherigen Verband übertragen werden, falls dieser nicht zu finden ist, im Ausnahmefall auch jemand, der bisher noch nicht Mitglied war, aber unter Berücksichtigung des ersten Punktes.“

Aus ernährungspolitischen Gründen wurde die Imkerei unter den Nationalsozialisten auch finanziell gefördert, was Auswirkungen auf die Imkerzahlen hatte. Förderungen erhielt die Bienenzucht auf Verschiedene Art. Wie in den letzten Jahrzehnten auch, erhielten die Imker finanzielle Zuschüsse.

Zur Aufgabenausübung der Seuchenbekämpfung wurde 1934 in den jeweiligen Kreisvereinen erstmalig ein Bienensachverständiger bestellt.

Für den Honigvertrieb mußte ab 1936 das Deutsche Einheitsglas genutzt werden. Durch gesetzliche Regelungen wurden 1936 alle Konkurrenzgläser vom Vertrieb ausgeschlossen und deren Verwendung nach dem 5. Mai 1936 unter Strafe gestellt.

1936 erfolgte der Erlaß Nummer 86 des Reichsforstmeisters und des Preußischen Landforstmeister, der festlegte, daß für das Aufstellen von Bienenstöcken auf forstfiskalischen Grundstücken zur Förderung der volkswirtschaftlich Bienenzucht künftig keine

Gebühr erhoben werde. Ferner sollten die Förster ihre besondere Aufmerksamkeit auf den Anbau von Bienennährpflanzen an geeigneten Standorten legen.

Die Polizeiverordnung vom 11. Dezember 1937 zum Schutz der Bienen verbot zudem das Spritzen und Bestäuben mit arsenhaltigen Mitteln in der unmittelbaren Nähe von Bienenstöcken.

1937 erschien schließlich der Vierjahresplan für die deutsche Bienenwirtschaft. Sein Zweck war für diese Zeit ebenfalls charakteristisch. Der propagandistische Wortlaut lautete: „Vermehrung der Zahl der Bienenvölker! Erhöhung der Durchschnittsleistung des einzelnen Volkes“ in ihrer Veröffentlichung in der Bienenzeitung: „Der niedersächsische Imker“. Mit finanzieller Unterstützung sollte, neben der ebenso von diesem Vorhaben betroffenen Kleintierzucht der Ziegen, Geflügel und Kaninchen, ein weiteres Standbein für die Ernährung des Volkes in Hinblick auf den sich abzeichnenden Krieg geschaffen werden. Die Imkerei diente vielen Menschen als zusätzliche Einnahmequelle, aber auch als Ergänzung der eigenen Nahrung, vor allem in den Kriegsjahren.

Ähnlich wie in den Jahren 1917/18 erfuhr die Bienenzucht wieder eine besondere Förderung dadurch, daß für jedes Bienenvolk 6Kg „Notstandszucker“ zur Verfügung gestellt wurden. Sämtliche Bienenhalter waren laut Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von Landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27.08.1939 verpflichtet, pro Volk eine bestimmte Menge Honig gegen Entgelt abzuliefern. Bei Nichterfüllung der Honigablieferungspflicht drohten empfindliche Strafen bis zur Enteignung.

Die Zwangsbewirtschaftung galt jedoch nicht nur für Zucker und Honig, sondern betraf auch das Bienenwachs. Die Überwachung erfolgte bis zum Jahr 1944 durch die Reichsfachgruppe Imker Niedersachsen. Von da ab waren die Reichsfachgruppen dem Reichsverband Deutscher Klein-tierzüchter unterstellt.

Die Zwangsbewirtschaftung betraf aber auch andere Produkte und war mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges nicht beendet, sondern

wurde unter gleichen Bedingungen noch einige Jahre weitergeführt.

Zur besseren Verteilung dieser Güter wurden die Lebensmittelmarken eingeführt.

Aber auch die Imker wurden zur Wehrmacht eingezogen, und die Bienenstöcke lagen brach. Nur in wenigen Fällen wurden sie von den Frauen übernommen. Zwar wurde die Imkerei während der Kriegsjahre noch betrieben, beschränkte sich jedoch zunehmend auf die örtlichen Trachtflächen, nicht zuletzt wegen der Gefahr der Luftangriffe.

Der Imkerverein Goslar und die Ortsfachgruppe Goslar von 1934 bis 1945

Die Imker aus dem Harz- und Vorharzgebiet sowie aus den südlichen Ortschaften des Salzgittergebietes waren im Imkerverein Innerstetal vereint.

Am 9. August **1934** spalteten sich die Mitglieder des Harzes und aus dem Goslarer Umfeld ab und bildeten den **Imkerverein Goslar**. Über die Gründe liegen keine Erkenntnisse vor; man kann nur vermuten. Zur Erinnerung: Ende 1933 befand sich die Führerschaftsbildung in der Landesfachgruppe Imker, Niedersachsen noch immer im Stadium des Werdens. Darüber war man bei der „Obrigkeit“ ziemlich erbost. Goslar war ja sehr früh schon Reichs-bauernstadt geworden. Wollte man die „Obrigkeit besänftigen“? Oder aber, was wahrscheinlicher ist: Es war abzusehen, daß in der Folgezeit auch Orts- und Kreisfachgruppen gebildet würden und man auf diese Weise den Imkerverein Innerstetal entzerren wollte. Aus den verbleibenden Mitgliedern, hauptsächlich aus dem südlichen Gebiet Salzgitter konnte so leichter die Kreisfachgruppe Innerstetal gebildet und aus dem Imkerverein Goslar die Ortsfachgruppe Goslar gebildet werden. Aber, wie gesagt, es könnte....

1935 bildete sich aus dem Imkerverein Goslar die Ortsfachgruppe Imker Goslar.

1938 wurde die Kreisfachgruppe Imker-Goslar gebildet.

Es wurde auch eine Kreisfachgruppe Innerstetal gebildet; vermtl. auch 1938.

Die Aufzeichnungen der Ortsfachgruppe Imker Goslar beginnen im Jahr 1936.

Zur Aufgabenausübung der Seuchenbekämpfung wurde 1934 wie oben gesagt, in den jeweiligen Kreisvereinen erstmalig ein Bienensachverständiger bestellt.

Für den Bereich Goslar und Umgebung wurde der Vorsitzende des Kreisimkervereins Innerstetal Erich Müller, Lehrer aus Bettingerode, zum amtlichen Seuchenwart ernannt (Bienensachverständiger). Er erhielt folgende Ernennungen:

- Am 17. Mai 1936 von dem Oberbürgermeister der Stadt Goslar für die Stadt Goslar.
- Am 31.10.1938 durch die Landesfachgruppe Niedersachsen für den Bereich der Ortsfachgruppe Imker Vienenburg.
- Am 15.10.1938 durch die Landesfachgruppe Niedersachsen für den Bereich der Ortsfachgruppe Imker Innerstetal (Osthälfte).
- Außerdem war schon 25. April 1929 von der Stadt Goslar für die östliche Hälfte des Landkreises Goslar und angrenzende Gebiete eine Ernennung zum amtlichen Seuchenwart (Faulbrutsachverständiger) erfolgt. Er hatte jährlich einen Bericht über Krankheiten und sonstige Schäden an den Bienen zu erstellen und an die Landesfachgruppe und die Stadt Goslar einzusenden. In der Zeit von 1936-1946 ist in unserem Bereich die Faulbrut nicht festgestellt worden. Es waren wiederholt Bienenverluste durch Rauchschiäden (Arsenvergiftungen) im Bereich der Hütte Oker und der Gebr. Borchers aufgetreten.

Vereinzelt war die Nosema für Völkerverluste verantwortlich.

Im Jahr 1942 hob der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Pflicht zur Erhebung dieser Daten durch den Seuchensachverständigen wegen „Im Interesse der Einschränkung des Schreibwerks“ auf. Die Meldungen an die Stadt Goslar waren aber noch bis zum Jahr 1946 abzugeben (jetzt aber nicht mehr an die Reichsbauernstadt Goslar, sondern ab 1945 an die Stadtverwaltung Goslar).

Im gleichen Jahr (1942) trat ein großes Bienensterben auf. Es umfaßte das Gebiet von Goslar über Wöltingerode bis Bad Harzburg. Am schlimmsten waren die Schäden rund um den Rosenberg. Auf 9 Ständen Totalausfall an Völkern! Die Ortsfachgruppe Goslar meldete: 70 Völker tot, 88 Völker schwer geschädigt; die Ortsfachgruppe Vienenburg-Harzburg Null Völker tot, 181 Völker schwer geschädigt.

Die Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft genehmigt 818 Kg Zuckerzuweisung zur Unterstützung geschädigter Imker wegen Arsenschäden, obwohl die Bayerische Landes-anstalt in Erlangen keine Arsenvergiftungen feststellen konnte.

(Anmerkung W.H.: Der Rapsglanzkäfer wurde zu der Zeit noch mit Arsenhaltigen Mitteln bekämpft.)

BY ORDER OF MILITARY GOVERNMENT

Landwirtschaftskammer
und
Landesernährungsamt

HANNOVER, den 7. Mai 1946
Hohenzollernstraße 39

Anordnung

Betr.: Honigbewirtschaftung und Bienezucht

Zur Regelung der Honigbewirtschaftung und Sicherung der Bienezucht, wird auf Weisung des großen Hauptquartiers der britischen Besatzungsarmee folgendes bestimmt:

§ 1

Honigbewirtschaftung

Jeder Bienenhalter hat für jedes im Herbst 1945 eingewinterte Bienenvolk 3 kg Honig an die von der Landesfachgruppe (Landesverband) Imker anzugebenden Sammelstellen abzuliefern.

- 2) Die Sammelstellen haben alle aufgenommenen Honigmengen an die vom Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband eingesetzten Erfassungsstellen abzuführen.
- 3) Die Erfassungsstellen haben die Anlieferungen auf ihre Beschaffenheit und Güte zu prüfen. Die Abgabe darf nur gegen Zuckerbezugscheine und Zuckerabschnitte und nur nach den Weisungen des Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverbandes erfolgen.

§ 2

Zuckerzuteilung

- 1) Für die Fütterung der Bienenvölker werden im Jahre 1946 7 $\frac{1}{2}$ kg Zucker je Volk zur Verfügung gestellt, und zwar 1 $\frac{1}{2}$ kg zur Frühjahrsfütterung und 6 kg zur Herbstfütterung. Zucker zur Frühjahrsfütterung wird nach den im Herbst 1945 eingewinterten Bienenvölkern ausgegeben. Zucker, der für im Winter eingegangene Völker zugeteilt wurde, wird auf die Herbstzuteilung angerechnet. Die Zuteilung des Zuckers (Ausgabe der Bezugscheine) erfolgt durch den Zuckerwirtschaftsverband über den Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband unter Mitwirkung der Landesfachgruppe (Landesverband).
Zucker für die Herbstfütterung wird nur Imkern zugeteilt, die ihr Honiglieferoll voll erfüllt haben. In Gebieten mit Spättracht, in denen die vorherige Erfüllung des Liefersolls nicht möglich ist, darf der Zucker vor Ablieferung des Honigs ausgegeben werden, wenn eine ordnungsmäßige Winterauffütterung sonst nicht ausführbar ist.
- 3) Imker, die ihrer Ablieferungsverpflichtung nicht nachkommen, werden von allen zukünftigen Zuckerzuteilungen ausgeschlossen.

§ 3

Zuckerzuteilung für besondere Zwecke

- 1) Der Zuckerwirtschaftsverband kann über den Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband außerdem zuteilen:
 - a) zum Wiederaufbau der Bienezucht für die im Laufe des Sommers 1946 mit Zustimmung der Landesfachgruppe (Landesverband) neuaufgestellten Bienenvölker, Zucker für die Herbstfütterung.
 - b) Zucker für die Königinnenzucht,
 - c) Zucker für den Versand nackter Völker,
 - d) Korbzusatzzucker.
- 2) Die zuzulassende Neuaufstellung von Bienenvölker richtet sich nach der Zuckerversorgungslage, sie darf höchstens 10% der vorhandenen Bestände innerhalb der Landesfachgruppe (Landesverband) betragen.

§ 4

Schlußbestimmungen

- 1) Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung und gegen Vorschriften, die auf Grund dieser Anordnung ergehen, werden nach den geltenden Bestimmungen bestraft.
- 2) Der Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband kann in besonders gelagerten Einzelfällen, nach Anhören der Landesfachgruppe (Landesverband), das Liefersoll herabsetzen, wenn ein Winterverlust von mehr als 30 % eingetreten ist und der Ermäßigungsantrag bis spätestens zum 15. Mai gestellt wurde, oder wenn eine schlechte Honigernte die Erfüllung des Solls unmöglich macht.
- 3) Der Milch-, Fett und Eierwirtschaftsverband wird ermächtigt, im Benehmen mit der Landesfachgruppe (Landesverband) Imker und der Fachschaft der Kaufleute für Eier, Geflügel und Honig, Durchführungsbestimmungen zu erlassen.
- 4) Die Anordnung gilt im Bereich des Landesernährungsamtes Hannover. Sie tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft, Bestimmungen, die ihr widersprechen, treten gleichzeitig außer Kraft.
- 5) Der Zuckerwirtschaftsverband Niedersachsen, der Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband Niedersachsen, die Ernährungsämter Abt. A und B, die Landesfachgruppe Imker (Landesverband), sowie die Kreis- und Ortsfachgruppen Imker (Kreis- und Ortsvereine) sind zu benachrichtigen.

Der Präsident

gez. v. Reden.

BY ORDER OF MILITARY GOVERNMENT

Milch-, Fett- und Eierwirtschafts- verband Niedersachsen

HANNOVER, den 7. Mai 1946
Hohenzollernstraße 46

Auf Grund der dem Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband Niedersachsen erteilten Ermächtigungen werden zur Anordnung des Landesernährungsamtes Hannover betr. Honigbewirtschaftung und Bienenzucht vom 7. Mai 1946 folgende Ergänzungen verfügt:

Zu § 1:

Die Ortsfachgruppe Imker (Imkerverein) ist verpflichtet, jeweils im Frühjahr der zuständigen Erfassungsstelle aufzugeben, wieviel Honig der einzelne Imker in ihrem Bereich abzuliefern hat.

Die Sammelstellen sind von den Erfassungsstellen im Einvernehmen mit den Ortsfachgruppen (Imkervereinen) einzurichten.

Zu § 2:

Die Abgabe von Honig an Dritte darf seitens des Imkers erst erfolgen, wenn er sein Ablieferungssoll erfüllt hat.

Den Korbimkern im Heidegebiet darf der Zucker vor Erfüllung des Solls ausgeliefert werden, wenn der Imker sich bei Zuckerempfang schriftlich verpflichtet, sein Honigsoll für das laufende Jahr zu erfüllen.

Zu § 3:

a) Bei Erteilung der Genehmigung zur Neuaufstellung von Bienenvölkern sollen Kriegsbeschädigte und Kriegsgeschädigte bevorzugt werden.

b) Je Königin, soweit diese zur Begattung auf eine anerkannte Belegstelle gebracht wird, werden 375 gr Puderzucker zugeteilt.

c) Die Anforderung von Zucker für den Versand nackter Völker erfolgt bei der Landesfachgruppe (Landesverband). Diese hat das Recht, den Nachweis über die zum Versand gekommenen nackten Völker zu fordern.

Die Zuteilung dieses Zuckers ist von der Belieferung besonders bedürftiger Imker mit nackten Völkern abhängig zu machen.

d) Korbzusatzzucker wird nur an solche Imker ausgegeben, die Korbvölker nach der Lüneburger Betriebsweise bewirtschaften und nachweisen, daß sie ihre Verpflichtung zur Ablieferung von $\frac{1}{8}$ kg Wachs je Standvolk an zugelassene Wachsaufkäufer erfüllt haben.

Zu § 4:

a) Ein Winterverlust von mehr als 30 v. H. der eingewinterten Völker muß durch eine Bescheinigung der zuständigen Ortsfachgruppe (Imkerverein) beglaubigt werden. Der Ermäßigungsantrag muß spätestens am 15. 5. von der Ortsfachgruppe an die Landesfachgruppe abgesandt werden.

b) Wenn eine schlechte Honigernte die Erfüllung des Ablieferungssolls unmöglich macht, hat der Imker ein genau begründetes Gesuch über seine Ortsfachgruppe an die Landesfachgruppe zu richten.

Das Gesuch ist mit folgenden Worten einzuleiten: „Ich erkläre, daß ich kg Honig geerntet habe, und daß ich keinen Honig an andere gegen Entgelt, im Tauschwege oder unentgeltlich abgegeben habe oder abgeben werde.“

Die Ortsfachgruppe hat die Richtigkeit der Angaben in jedem Einzelfalle nachzuprüfen und zu bescheinigen. Die Landesfachgruppe gibt das Gesuch mit ihrer Stellungnahme an den Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband weiter. Dabei ist anzugeben, ob ein teilweiser oder völliger Erlaß des Ablieferungssolls befürwortet wird. Bei der Prüfung der Anträge ist der strengste Maßstab anzulegen.

Der Vorsitzende
gez. Meyer

Die Imkerei ab 1945

Die Imkerei erfuhr als Folge des zweiten Weltkrieges bis Ende der 1940er Jahre einen merklichen Rückgang. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, bedurfte es der Neustrukturierung der imkerlichen Organisationen. Im Jahr 1945 war der Reichsfachverband Deutscher Kleintierzüchter e.V., Reichsfachgruppe Imker, in Berlin offiziell aufgelöst worden. Danach konnten die einzelnen Landesverbände wieder ihre Arbeit aufnehmen. Es bildete sich im Herbst 1945 der Verband Nordwestdeutscher Imker in Celle. Gleichzeitig bzw. innerhalb der 2 Folgejahre wurden aus den einzelnen Ortsfachgruppen des Reichsnährstandes wieder die einzelnen Ortsvereine gebildet, die in den Kreisimkervereinen ihren Zusammenschluß fanden. Während sich der (Orts-) Imkerverein Salzgitter und Umgebung im südlichen Stadtgebiet wieder dem Kreisimkerverein Innerstetal angeschlossen hatte, bestand im nördlichen Stadtgebiet noch (und wieder) der Anschluß an den Kreisverein Wolfenbüttel. In der Britischen Besatzungszone stand über den Landesverbänden der Verband Norddeutscher Imker im Zentralverband Deutscher Imker. Im wesentlichen waren die Imker damit organisatorisch vergleichbar der vorher bestandenen Hierarchie der Reichsfachgruppe Imker organisiert; eben nur mit neuen Namen. In der Britischen Zone wurde dies von der Militärregierung genau so angeordnet.

Mit zu den ersten Aufgaben der neuen Organisationen gehörte die Zuckerversorgung der Bienenvölker. In der Britischen Besatzungszone wurde der notwendige Futterrucker bereits im Herbst 1945 freigegeben.

Auf Weisung des Hauptquartiers der Britischen Besatzungsarmee erließ die Landwirtschaftskammer und Landesernährungsamt in Hannover am 7. Mai 1946 eine Anordnung zur Honigbewirtschaftung und Bienenzucht (siehe Seiten 20 – 22).

§1: Jeder Bienenhalter hat für jedes im Herbst 1945 eingewinterte Bienenvolk 3Kg Honig an die von der Landesfachgruppe (Landesverband) Imker anzugebende Sammelstelle abzuliefern. Die Sammelstellen haben alle aufgenommenen Honigmengen an die vom Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband eingesetzten Erfassungsstelle abzuführen.....Die Abgabe darf nur gegen Zuckerbezugs-scheine und Zuckerabschnitte und nur nach den Weisungen des Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverbandes erfolgen.

§2: Für die Fütterung der Bienenvölker werden im Jahr 1946 je Volk 7 1/2 Kg Zucker zur Verfügung gestellt, und zwar 1 1/2 Kg zur Frühjahrsfütterung und 6 Kg zur Herbstzufütterung.....

Für besondere Zwecke (z.B. Königinnenzucht) gab es Sonderzuteilungen.

Die Schaffung der Verordnung über die Einschränkungen der Anwendungen von Pflanzenschutzmitteln vom 5. Juli 1949 durch das Niedersächsische Staatsministerium bot nach dem Krieg einen Schutz für die Bienenvölker gegen Verluste durch unsachgemäße Anwendung dieser Mittel. Auf Erlaß des Niedersächsischen Ministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten vom 3. März 1950 war zur Überwachung der Verordnung ein Ausschuß zu bilden, der aus einem Vertreter des Obst- und Gartenbaus bzw. der Landwirtschaft, einem Imker und des Pflanzenschutzdienstes bestehen sollte. Am 25. Mai 1950 trat eine Bundesverordnung des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten über bienenschädliche Pflanzenschutzmittel in Kraft, die 1972 mit der Verordnung zum Schutz der Bienen vor Gefahren durch Pflanzenschutzmittel (Bienenschutzverordnung) modifiziert wurde.

Es galt also, alle Kräfte dafür einzusetzen, die Imkerei in den Wirren der Nachkriegsjahre überhaupt zu erhalten. Der Beschaffung von Zucker und von dringend gebrauchten Materialien galt die Hauptaufgabe der gesamten imkerlichen Organisation. Das Zuchtamt des Landesverbandes Hann. Imker e.V. sah es als notwendig an, zur besseren Zusammenarbeit der bekannten

Züchter , gebiets- und trachtmäßig zusammen gehörende Teile des Landesverbandes zu Züchterringsen zusammen zu schließen. Es bestanden zwar schon einige Ringe („Zwischen Harz und Weser“), mit dem Tagungsort in Kreiensen. Folgende Züchterringsen haben sich im Jahr 1952 konstituiert:

„Zwischen Harz und Heide“

umfassend das Gebiet des Harzes bis nördliche hinauf nach Knesebeck und Hankensbüttel, östlich mit der Zonengrenze verlaufend, westlich durch eine Linie von Seesen, Ringelheim, Peine begrenzt.

„Zwischen Harz und Weser“ „Weserbergland“, „Untereibe“, „Um die Göhre“ und „Mittelweser“.

Eine weitere Aufgabe der fünfziger Jahren lag im Aufbau einer Bienenzucht- Geräteindustrie.

In den Folgejahren verschoben sich die Tätigkeiten Organisation immer mehr auf die Bereiche Honigmarkt und Bienengesundheit.

Nach der im Jahr 1976 durchgeführten zweiten Kreisreform der Städte und Gemeinden, war es vielerorts notwendig geworden, den Einzugsbereich vieler Kreisimkervereine anzupassen. Daher wurde auf der Landesverbandstagung des Landesverbandes Hann. Imker im Januar in Soltau festgelegt, daß sich bei Neubildung von Kreisvereinen die politischen Grenzen berücksichtigt werden sollen.

(Anmerkung W.H.: Wie weitsichtig hatte der Vorstand unseres Vereins unter der Leitung des Vorsitzenden Otto Meissner bei der Gründung des Kreisimkervereins Goslar gehandelt!)

1990 erfolgte mit Beschluß der Vertreterversammlung des Deutschen Imker Bundes e.V. in Neuhaus/Solling die Vereinigung der Imker aus den neuen und alten Bundesländern in einem einheitlichen Verband.

Die Europäische Union beriet in den 1996/1997 eine Änderung der EU-Honigrichtlinie 74/ 109 EWG vom 22.7.1974. Der Deutsche

Imkerbund erhebt dagegen folgende Einwände: „die Begriffsbestimmungen für Honig dürfen nicht verändert, die Herkunft des Honigs darf nicht unrichtig angegeben und die natürliche Reinheit des Honigs darf nicht beeinträchtigt werden.“

In dieser Änderung sollte der Begriff „gesiebt“ durch den Begriff „gefiltert“ ersetzt werden.

Dies würde bedeuten, daß ein eindeutiger Herkunftsnachweis sowohl des Erzeugerlandes als auch der Sorte des Honigs nicht mehr möglich wäre und zum anderen, könnten hochwertige Honige durch aus dem EU-Ausland stammende Qualitäten gestreckt werden, ohne das ein Nachweis möglich wäre.

Als Antwort auf die Änderungen der EU-Honigrichtlinien führt die Landwirtschaftskammer in Hannover ein Gütesiegel für in Niedersachsen gewonnen Honig in zwei Klassen ein.

Klasse 1 = „Heimische Qualität“ (für Standimker) und

Klasse 2 = „Honig aus der Region“ (für Wanderimker“ ein.

Die Entwicklung der organisierten Imkerei in Goslar von 1946 bis heute.

Die Ortsfachgruppe Imker Goslar wurde im Jahr 1947 gemäß den Anordnungen der Britischen Militärregierung zum (Orts-) Imkerverein Goslar umgebildet.

Zu diesem Zeitpunkt war wahrscheinlich Wilhelm Wolf der Vorsitzende der Ortsfachgruppe Imker und behielt dieses Amt bei der Umbildung, oder er wurde nach der Umbildung zum ersten Vorsitzenden gewählt. Im ersten vorhandenen Protokoll (1951) des Vereines nach dem Weltkrieg II ist Wilhelm Friese der Vorsitzende.

Unser Verein hatte nach seiner Neubildung zu dem Aufbau seiner Imkerstände noch das Problem zu bewältigen, wie man den „Neuimkern“ aus den verlorenen Ostgebieten helfen kann. So gut es ging wurde ihnen seitens der alten Imker mit Material und Unterstützung der Neustart erleichtert. Im Jahr 1954 sind in den Unterlagen unseres Vereins noch 14 (!) „Vertriebenenimker“ aufgeführt, die, obwohl dem Landesverband gemeldet, noch kein Aufbaudarlehen erhalten hatten.

Die ersten Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg waren geprägt durch jedes Jahr wieder auftretende Schäden an den Bienen, die man auf die Austritte von Rauch und Staub der Hütte in Oker und den Chemischen Werken Gebr. Borchers anlastete. Die Schäden wurden in aller Regel durch Zuckerzuweisungen reguliert, bis eine Klage gegen die Fa. Gebr. Borchers 1956 verloren wurde. Von da an regulierte die Imkerstamm-versicherung die Schäden. Allen Mitgliedern wurde der Abschluß einer Zusatzversicherung bei Funk-Hamburg (Iduna) empfohlen. Das Thema Spritz- und Stäubeschäden zog sich wie ein roter Faden lange durch die Versammlungen. Die am 5. Juli 1949 erlassene Verordnung über die Einschränkungen der Anwendungen von Pflanzenschutzmitteln durch das Niedersächsische Staatsministerium und den Erlaß des Niedersächsischen Ministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten vom 3. März 1950 war zur Überwachung der Verordnung ein Ausschuß zu bilden (siehe oben). Für die 15 Orte unseres

Vereinsgebietes – Langelsheim, Bredelem, Dörnten, Hahndorf, Grauhof, Ohlhof, Immenrode, Weddingen, Oker, Altenau, Goslar, Schulenberg, Hahnenklee, Clausthal und Lautenthal (Lindthal) sind 10 Spritzwarte als Verbindungsleute zur Bauernschaft bzw. Kreisverwaltung benannt worden. Diesen Verbindungsleuten - „Warnimker“- kam die Aufgabe zu, daß ihnen Spritzungen der Felder durch die Bauernschaft bekannt gemacht wurden und die Standinhaber bei drohender Gefahr reagieren (abwandern) konnten. Nach der Einführung der die Bienen schonenden Spritzmittel mit Begleitung (Bienenschutzverordnung 1972) war diese Einrichtung überflüssig geworden.

17. Oktober 1953

Im Anschluß an die Vertreterversammlung des Landesverbandes Hannoverscher Imker e.V. in Goslar wurde die Feier des 50jährigen Bestehens unseres Vereins ((des Imkervereins Innerstetal) – siehe unter: „Mitteilungen der Landesverbände“ der Nordwestdeutschen Imkerzeitung, Oktober 1953, Nr. 10, Seite 342/343 „des Imkervereins Goslar“) begangen. Wie unter „Imkerverein Innerstetal“ schon beschrieben, liegen in diesem am 17. Mai 1903 gebildeten Verein die Wurzeln des Imkervereins Goslar, da die Mehrzahl der Mitglieder aus dem Bereich um Goslar/Vorharz stammten und erstmalig ein eindeutig regionaler Bezug hergestellt wurde.

Bei den in der Jahreshauptversammlung am 31. März 1957 anstehenden Neuwahlen bat der erste Vorsitzende, Otto Friese, auf eine Wiederwahl wegen seines hohen Alters abzusehen. Zum neuen Vorsitzenden wählte die Versammlung einstimmig Otto Meissner.

Mit einer Änderung des Zuckersteuergesetzes 1957 wurde die Imkerei weiterhin gefördert. Damit war es möglich, 10 Kg Zucker pro Imker und Jahr auf steuerfreier Basis zu beziehen. Bis 1966 haben Mitglieder unseres Vereins diese Möglichkeit wahrgenommen.

Im Jahr 1959 vollzog sich eine weitere Umstrukturierung der imkerlichen Organisation des Harz- und Vorharzgebietes. Der

Imkerverein Goslar trat aus dem Kreisimkerverein Innerstetal aus; man war der Überzeugung, „daß dieser Kreisverein infolge falscher gebietlicher Zuordnung seinen wirklichen Aufgaben nicht nachkommen kann und nicht mehr zeitgemäß ist. Gleichzeitig gründete sich in Personalunion der zum Imker-verein Goslar gehörenden Mitglieder der Kreisimkerverein Goslar. Diesem Kreisimkerverein schlossen sich in der Folge noch die Imkervereine Liebenburg und Seesen an.

Der Imkerverein Goslar tritt 1965 als Mitglied der Gesellschaft der Freunde des Landesinstituts für Bienenforschung Celle bei.

Die Mitglieder des aufgelösten Imkervereins Vienenburg traten 1966 in den Imkerverein Goslar ein.

1967 wird unsere Vereinsbücherei angelegt.

Im Jahr 1970 wird eine neue Satzung des Landesverbandes Hann. Imker e.V. herausgegeben, die für jeden Ortsverein bindend ist.

Die für unseren Ortsverein wichtigste Änderung:

- Der Vorstand wird auf 4 Jahre gewählt.
- Jedes Mitglied kann seinen Ortsverein selbst wählen.

(Anmerkung W.H.: jeder ist ja Mitglied im Landesverband)

Wie in jeder Familie, ist auch in einem Verein nicht immer eitel Sonnenschein. So geschehen im Jahr 1971 unter dem Vorsitzenden Otto Meissner. Die „atmosphärischen Störungen“, ausgelöst durch die Mitglieder Zühlsdorf und Kaliner, gingen soweit, daß die im Januar in der Jahreshaupt-versammlung durchgeführten Vorstandswahlen gemäß den neuen Satzungen für ungültig erklärt wurden. Nur der erste Vorsitzende, Otto Meissner, blieb im Amt. Dieser führte dann im März Neuwahlen durch und nach einer Aussprache war der „Burgfrieden“ wieder hergestellt.

Die Satzung des Landesverbandes wird im Jahr 1972 geändert: Der Vorstand wird nur noch für einen Zeitraum von drei Jahren gewählt.

Im Jahr 1975 bildet sich in unserem Verein eine Königinnen-zuchtgruppe mit dem Ziel, höhere Erträge mit starken Völkern zu erzielen. Die Grundlage dazu lag in gutem Zuchtmaterial, welches von Imkerkollege Hesse aus Göttingen stammte. Als Bienenrasse wurde die Carnika /Sklenar eingesetzt und auf die anerkannten Belegstelle Hüttschenthal (bei Lautenthal) wurden die gezogenen Königinnen zu Begattung verbracht. Die Leitung dieser Zuchtgruppe lag zunächst in den Händen von Johannes Kessler (gen. Hans) und wurde später von Benno Bednarzik weitergeführt. Nachdem sich das gute Erbmateriale im Verein durchgesetzt hatte sowie die einzelnen Mitglieder durch viele Schulungsmaßnahmen in der Kunst der Zucht unterrichtet waren, wurde die Gruppe im Jahr 1988 aufgelöst.

Benno Bednarzik übernimmt nach dem Tod des seit langem erkrankten Vorsitzenden auf der Versammlung am 17. Juli 1977 kommissarisch die Leitung unseres Vereins und wird auf der Jahreshauptversammlung vom 7. Januar 1978 zum neuen Vorsitzenden gewählt. Aus gesundheitlichen Gründen stellt er das Amt im Jahr 1981 zur Verfügung.

Als neuer Vorsitzender wird Dieter-A. Thiele auf der Jahreshauptversammlung am 18. Januar 1981 gewählt und ist bis heute in diesem Amt für unseren Verein tätig.

Seit etwa 1975 nehmen die Themen Bienengesundheit und Honigvermarktung einen breiten Raum ein und beschäftigen uns bis heute auf fast jeder Versammlung.

Neben dem Befall unserer Völker mit der Varroa-Milbe treten von Zeit zu Zeit auch immer wieder „echte“ Bienenkrankheiten auf. So geschehen im Jahr 1994, als ein Teil unseres Vereinsgebietes von der Faulbrut heimgesucht und ganze Gebiete zu Sperrgebieten erklärt wurden; es durfte weder ein- noch ausgewandert werden (siehe Seite 32).

Unser Verein beschließt im Februar 1995, sich dem Protest des Imkervereins Wolfenbüttel gegen den Landesverband Hann. Imker wegen des Verfahrens zur Entstehung der Neuregelung zum

Schutz der Belegstellen, anzuschließen. Die Turbulenzen innerhalb unseres Verbandes wurden auf einer außerordentlichen Vertretertagung im Mai 1995 in Bad Gandersheim beseitigt: Die Wanderbestimmungen in den Ausführungsbestimmungen zum Gesetz der Bienenwanderung blieben unverändert.

Nach den Richtlinien des D.I.B. kann ab 1996 nur noch derjenige die Gewährverschlüsse zum verbandseigenen Honigglas erhalten, wer den Nachweis der Teilnahme an speziellen Honigschulungen führen kann. Nach einer besonderen Ausbildung wird diese Schulung bei uns von Johann Lehr erteilt; sie umfaßt die Themen Völkerführung, Gewinnung, Lagerung und Abfüllung von Honig, Qualitätsprüfung und marktgerechte Präsentation des Honigs.

Auch die EU fördert die Bienenzucht durch – wenn auch nur durch geringe - Zuschüsse als Unterstützung für die Kosten von Bienenbehandlungsmitteln nach bestimmten, festgelegten Bedingungen.

In den letzten zwei Jahren wurde ein flächendeckendes Faulbrut-Monitoring im Landesverband Hann. Imker durchgeführt. Es wurden auch in unserem Vereinsgebiet rasterförmig von einigen Ständen Honigkranzproben der Völker entnommen und im Bieneninstitut in Celle auf Amerikanische Faulbrut untersucht. Im letzten Jahr wurde auf einem Stand in Schladen ein stärkerer Befall festgestellt und die Sanierung eingeleitet.

Zum Jahreswechsel 2002/2003 hat uns das seit 1975 begleitende Problem mit voller Wucht getroffen. Bei einigen Imkerkollegen traten hohe Völkerverluste auf; z.T. Totalverlust. Siehe Kapitel: Gegenwartsprobleme



LANDKREIS GOSLAR

Tierseuchenbehördliche Verordnung zum Schutz gegen die Faulbrut der Bienen vom 8. 6. 1994

Aufgrund von § 79 Abs. 2 des Tierseuchengesetzes in der Neufassung vom 29. 1. 93 (BGBl. I S. 116) in Verbindung mit § 1 der Nieders. Verordnung zur Durchführung des Tierseuchengesetzes vom 28. 4. 69 (Nds. GVBl. S. 106) sowie § 10 Abs. 1 der Bienenseuchen-Verordnung in der Fassung vom 19. 11. 84 (BGBl. I S. 1409), zuletzt geändert durch Verordnung vom 23. 5. 91 (BGBl. I S. 1151) wird zum Schutz gegen die Faulbrut der Bienen verordnet:

§ 1

Das Gebiet des Fleckens Lutter, der Stadt Langelsheim und der Gemeinde Liebenburg innerhalb nachstehender Grenzen wird zum Sperrgebiet erklärt:

- im Norden: Landesstraße 500 von Ostlutter nach Ostharingen bis zur Siedlung Zum Haarhof
im Osten: westlicher Ortsrand des Stadtteils Bredelem und Landesstraße 515
im Süden: nordwestlicher Ortsrand des Stadtteils Langelsheim und Bundesstraße 82
im Westen: östliche Grenze des Waldgebietes Radberg und Großer Rodenberg

§ 2

Gemäß §§ 5b und 11 der Bienenseuchen-Verordnung gilt für den gesperrten Bezirk folgendes:

1. Die Besitzer von Bienenvölkern haben die Anzahl der Völker und deren Standort bis zum 15. 6. 94 dem Landkreis Goslar, Veterinäramt, Postfach 20 20, 38610 Goslar, anzuzeigen.
2. Alle Bienenvölker und Bienenstände sind unverzüglich nach Anzeige amtstierärztlich auf Faulbrut zu untersuchen. Eine Wiederholungsuntersuchung erfolgt drei Monate nach der ersten Untersuchung der Völker.
3. Bewegliche Bienenstände dürfen von ihrem Standort nicht entfernt werden.
4. Bienenvölker, lebende oder tote Bienen, Waben, Wabenteile, Wabenabfälle, Wachs, Honig, Futtermittel, Bienenwohnungen und benutzte Gerätschaften dürfen nicht aus den Bienenständen entfernt werden.
Diese Vorschrift gilt nicht für Wachs, Waben, Wabenteile, und Wabenabfälle, die über die erforderliche Einrichtung zur Entseuchung des Wachses verfügen und unter der Kennzeichnung „Seuchewachs“ abgegeben werden. Die Vorschrift gilt ferner nicht für Honig, der nicht zur Verfütterung an Bienen bestimmt ist.
5. Bienenvölker oder Bienen dürfen nicht in den Sperrbezirk verbracht werden.

§ 3

Gemäß § 17 der Bienenseuchen-Verordnung handelt ordnungswidrig im Sinne von § 76 Abs. 2 Nr. 2 Tierseuchengesetz, wer vorsätzlich oder fahrlässig den Vorschriften des § 2 Nr. 3 bis 5 dieser Verordnung zuwiderhandelt.

§ 4

Diese Verordnung tritt am Tage nach ihrer Verkündung in Kraft.

Der Oberkreisdirektor

8. Juni 1994

Unser Vereinsleben

Der Terminkalender dieses Jahres weist drei Versammlungen, vier Imkerschnacks, ein Sommerfest und einen Adventskaffee auf. Er ist genau so gestaltet, wie schon viele Jahre auch. Zusätzlich enthält er jedoch noch den Punkt „Aktionswoche“ aus Anlaß unserer Vereinsjubiläums. Normalerweise kommen noch zwei Vorstandssitzungen dazu.

Von den drei Versammlungen wird eine als Jahreshauptversammlung abgehalten, in der es um die notwendigen Regularien eines jeden Vereins geht, wie den Kassenbericht mit Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes, Ehrung verstorbener Imkerkollegen, je nach Erfordernis Wahlen, Berichte des Vorstandes und der Obmänner, Festlegung der Termine für das laufende Jahr und den Punkt Verschiedenes. Diese Versammlung findet alljährlich im Januar oder Februar statt. Dazu kommt noch eine Frühjahrsversammlung, meistens im April, in der es hauptsächlich um wichtige, auf das Jahr ausgerichtete Fragen geht. Ähnlich ist die Herbstversammlung aufgebaut, in der dann Themen des abgelaufenen Jahres sowie des kommenden Winters zur Sprache kommen. Diese beiden Versammlungen werden auch genutzt zu Schulungen der Mitglieder durch Schulungsredner, Diavorträge oder Video-Filme. Ebenso bleibt noch breiter Raum für Diskussionen und Aussprachen. In allen drei Versammlungen können Beschlüsse gefaßt und Ehrungen ausgesprochen werden. Diese Versammlungen fanden bis 1960 an stets wechselnden Orten statt, um allen Mitgliedern, wegen der oft langen Anfahrtswege gerecht zu werden; seit wir alle mehr oder weniger Auto-„mobil“ sind, finden sie zentral an einem festen Ort statt. (z.Zt. Dorfkrug zu Post, Immenrode).

Die Imkerschnacks sind eine in loser Folge stattfindenden Zusammenkünfte der Mitglieder, die es ermöglichen, außerhalb einer starren Tagesordnung alle uns bewegenden Fragen zwanglos durchzusprechen. Die Termine werden zum Jahresbeginn festgelegt. Die Versammlungsorte sind meistens am Bienenstand eines gastgebenden Mitglieds; was Gelegenheit, zur Standbesich-

tigung gibt. Beschlüsse werden nicht gefaßt, Gäste sind willkommen.

Die Geselligkeit kommt aber auch nicht zu kurz. So finden einmal jährlich ein Sommerfest sowie ein Adventskaffe statt, an denen auch die Partner der Mitglieder beteiligt sind.

Das Sommerfest findet seit vielen Jahren schon im Garten unseres Imkerfreundes Heinz Fritze statt und ist ein Höhepunkt unseres Vereinslebens. Der Termin liegt im Juli/August. Vom Charakter her ist es ein Grillfest zur Mittagszeit mit anschließendem Kaffee trinken in froher Runde. Kuchen und Salate sind Spenden und werden mitgebracht. Wer will, kann vormittags an einer gewöhnlich eine Stunde dauernden Wanderung teilnehmen.

Unser Adventskaffee findet meistens am ersten oder zweiten Adventswochenende statt und dauert im allgemeinen drei bis vier Stunden. Für eine adventliche Ausgestaltung der Tische mit Gestecken, Kerzen und Tannengrün, sorgen alljährlich die fleißigen Hände unserer Imkerfrauen. So findet das Jahr bei Kaffee und Kuchen seinen harmonischen Abschluß.

Die Vorstandssitzungen dienen der Vorbereitung auf die Jahreshauptversammlung und der Festlegungen zur Weiterentwicklung unseres Vereins sowie der Behandlung wichtiger, von außen an uns herantretende Themen und der Lösung drängender Gegewartsprobleme der Imkerei.

Gegenwartsprobleme

Unser allergrößtes Problem zieht sich wie ein „roter Faden“ seit nunmehr 1979 durch alle Versammlungen und andere Zusammenkünfte: Varroa!

Es wird seit der Einschleppung dieser Milbe nach Deutschland mit stets wechselnden Medikamenten versucht, die Bienen-völker am Leben zu halten; mit wechselndem Erfolg. Es brechen immer wieder, trotz stetiger Bekämpfung, Völker zusammen. Die Milbe ist in der Lage, sich stets an ein Medikament zu gewöhnen und damit resistent zu werden. Auf lange Sicht gesehen kann uns wahrscheinlich nur eine genetisch veränderte Bienenrasse aus der Misere helfen, die fähig ist, in Koexistenz mit der Milbe zu leben. Varroafreie Völker wird es nach heutigem Wissen nicht wieder geben. Bis wir eine solche Biene haben, müssen wir konsequent mit wechselnden Strategien weitermachen; das kann noch Jahrzehnte dauern. Zur Zeit arbeiten wir hauptsächlich neben biologischen Methoden (Völkerführung - Betriebsweisen) mit organischen Säuren wie Ameisensäure, Oxalsäure und Milchsäure mit unterschiedlichen Anwendungszeitpunkten. Die systemischen Mittel, die varroaspezifisch zur Bekämpfung entwickelt wurden, sind alle wirkungslos geworden.

Es ist eingetreten, was schon im Herbst 2002 abzusehen war, bewahrheitete sich im Frühjahr 2003. Hohe Völkerverlust im Winter (deutschlandweit)! Zum Teil selbst bei Berufsimkern, Totalverluste. Eine der Hauptursachen ist sicher bei der Varroa zu suchen; das allein kann aber nicht die Ursache sein. Hier wird die Bienenwissenschaft in den nächsten Monaten noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten haben.

Die übriggebliebenen Bienenvölker entwickelten sich in diesem Frühjahr sehr gut und die ersten Meldungen lassen ein sehr gutes Ergebnis bei der Frühtrachternte erwarten.

Bienen und Ökologie

Die Bienenhaltung ist ein fester Zweig der Landwirtschaft. In der Öffentlichkeit wird unserer Imkerei zwar wenig Beachtung geschenkt, weil es viel mehr Landwirte als Imker gibt und diese aufgrund ihrer Hobbytätigkeit in der Öffentlichkeit wenig auftreten. Aber in ihrer Bedeutung sind die Bienen und wir Imker, die sich um sie kümmern, von nicht abschätzbarem Nutzen. Landwirtschaft und Imkerei waren über Jahrhunderte hinweg eng miteinander verbunden. Imker gibt es auch heute noch, aber imkernde Landwirte sind selten geworden.

Wir Imker wissen, warum Bienen eigentlich so wichtig sind. Neben dem Eigenbedarf des Bienenvolkes an Honig als Energienahrung für den Sommer und den Winter sammeln sie Pollen für die Nachzucht der Brut. Der Honig wird entnommen und verkauft; als Ausgleich erhalten die Bienen, vor allem im Spätsommer/Herbst Zucker. Aber das ist nur die eine Seite der Medaille.

Die andere, mit um das mindestens 10fach höherer Bedeutung, liegt in ihrer Bestäubungstätigkeit der Pflanzen. Die Pflanzen bedienen sich der Bienen zur Erhaltung ihrer Art und Weitergabe ihrer Erbinformationen. Zur Erreichung dieser Ziele produzieren sie ein großes Überangebot an Nektar und Pollen, um die Insekten damit anzulocken. Bei Ihren Blütenbesuchen verbringen diese den Pollen über weite Entfernungen zu Pflanzen der gleichen Art. Auf diese Art wird es der Pflanze erst ermöglicht, Samen auszubilden. Damit die Insekten die Pflanze aber wirklich auch besuchen, bildeten die Pflanzen erst einige Besonderheiten aus; z.B. arttypisch gefärbte Blütenblätter und ein pflanzentypischer Duft als zusätzliches Erkennungsmerkmal. Den Anpassungen der Pflanzen stehen auch Anpassungen der Insekten gegenüber. Bienen haben beispielsweise einen gut entwickelten optischen Sinn und einen ebenso gut entwickelten Geruchssinn.

Natürlich sind unsere Honigbienen nicht die einzigen blütenbestäubende Insekten. Bei dieser Tätigkeit sind auch andere, wie Hummeln, Wildbienen, Schmetterlinge und Fliegen, zu beob--

achten. Keines dieser anderen Tiere erreicht aber, wegen ihrer niedrigen Individuenzahl eines Volkes, auch nur annähernd die Leistung eines Bienenvolkes. Von großem Vorteil nicht nur für sehr früh im Frühjahr blühenden Pflanzen ist die Blütenstetigkeit der Honigbiene anzusehen sondern auch das Vermögen, zu dieser Zeit schob mit einer sehr großen Zahl an Bestäuberinnen bereit zu stehen. Zu dieser Zeit gründen die Hummeln erst ihre Staaten ihre Staaten und fliegen, genauso wie Schmetterlinge, Fliegen und die anderen Wildbienen-rassen, nur als Einzeltiere zur Nahrungssuche aus. Hinzu kommt noch, daß die anderen genannten Bestäuber in ihren Arten zahlenmäßig stark zurückgegangen oder sogar im Bestand gefährdet sind. „Schuld“ daran sind die Biozid-einsätze der Landwirtschaft, das Fehlen von Nahrungs-pflanzen, das Zurückdrängen oder gar Zerstören ihrer Lebens-räume usw.

Zu den Auswirkungen findet der geschätzte Leser mehr im Kapitel: „Naturschutz und Bienen“.

Auch wenn z.B. die Hummeln bei viel niedrigeren Temperaturen ausfliegen, können sie diesen Vorteil aufgrund der kleinen Individuenzahl eines Volkes nicht ausgleichen. Es darf aber nicht übersehen werden, daß eine Vielzahl von Pflanzen ihre Fortpflanzungsorgane so aufgebaut haben, daß sie nur von einer einzigen Insekten- oder gar Vogelart bestäubt werden können.

Die Bedeutung der Bienen für Wildpflanzen.

Untersucht man z.B. Obstblüten- oder Heidehonig, so sind neben den Pollen der Hauptertragspflanze auch immer Pollen anderer Pflanzen wie Löwenzahn, Himbeere, Brombeere, Weißklee und, je nach Standort der Bienen, eine Vielzahl weiterer Wildpflanzenpollen zu finden.

Sehr viele Wildpflanzen bilden die Nahrungsgrundlage für die Pflanzenfresser, zu denen Kühe, Schafe und Ziegen gehören. Die Samen der Wildpflanzen wiederum sind die Nahrung vieler Vögel, vor allem im Sommer, Herbst und Winter. Die in ihrem Bestand gefährdeten Pflanzen müssen unter allen Umständen bestäubt werden, damit über die Samenbildung der Fortbestand ermöglicht wird. Es reicht nicht aus, den Lebensraum per Gesetz zu schützen! Der Anteil der bunt blühenden Wildpflanzen trägt in hohem Maße

zur Landschaftsgestaltung bei. Eine abwechslungsreiche Landschaft ist Grundlage für eine gesunde ökologische Gesamtsituation der Natur.

Bedeutung der Bienen für Nutzpflanzen.

Die Bedeutung der Bienen für die Nutzpflanzen ist unbestritten und vielfach mit Zahlen belegt.

Als Beispiel soll hier die Samengewinnung bei Ölsaaten wie Sonnenblumen und Raps genannt werden. Raps kann sich zwar in hohem Maße selbst bestäuben, Untersuchungen aber belegen, daß von Bienen bestäubte Pflanzen (bzw. deren Saat) einen höheren Ölertrag bringen. Zudem bewirkt ein guter Bienenbeflug einen einheitlichen Reifetermin, was zum Vorteil der weiteren Bearbeitung der Rapskörner führt.

Besonders interessant sind die Verhältnisse im Obstbau, denn Obstbauern und Landwirte sind gleichermaßen angesprochen. Generell gilt, daß vor allem bei den Kultursorten, eine Mehrfachbestäubung erfolgen muß, damit gut ausgebildetes Obst entsteht.

Für Äpfel gilt: gute Bestäubung ergibt eine hohe Kernzahl mit gleichmäßigen, großen Früchten. Mangelhafte Bestäubung bedeutet: wenig Kerne, kleines, oft auch einseitig ausgebildetes Obst.

Für Beerenobst gilt: gute Bestäubung ermöglicht eine hohe Kernzahl und damit dickere, größere Beeren.

Nicht nur ein Vorteil, sondern eine Notwendigkeit ist reger Bienenbeflug bei manchen Sorten des Kernobstes wie Äpfel, Birnen und Sauerkirschen, wo wegen Selbststerilität ohne Pollen von anderen Sorten der gleichen Art kein oder nur mangelhafter Fruchtansatz möglich ist.

Eine Sonderstellung nehmen die Hummeln ein; deren Einsatz in Gewächshäusern (z.B. zur Bestäubung von Tomaten) unersetzlich ist. Bienen „mögen“ solche Blüten nicht.

Landwirtschaft und Bienen.

Die Landwirtschaft hat ihr Gesicht häufig gewandelt. In den letzten Jahrzehnten kamen immer mehr und schwerere Maschinen zum Einsatz. Dazu kam noch der gesteigerte Einsatz von Düngemitteln, Bioziden und Herbiziden. Diese Änderungen der

Bewirtschaftungsweisen haben, und machen noch immer, unseren Bienen das Leben schwer; und nicht nur unseren Bienen! Insbesondere die Wildpflanzen sind sehr zurück-gegangen. Weiterhin sind aber auch Feldpflanzen verschwunden, die von den Bienen intensiv genutzt wurden. Heute steht die Landwirtschaft vor dem Problem, Überproduk-tionen abbauen zu müssen. Um freiwerdende Flächen doch wieder landwirtschaftlich zu nutzen, versucht man „alternative“ Feldfrüchte anzubauen.

Der finanzielle Nutzen der Imkerei.

Am ökologischen Nutzen der Bienen besteht heute keinerlei Zweifel. 80% der von Insekten erbrachten Bestäubungsleistungen entfallen auf die Bienen.

Sie produzieren ein einmaliges Lebensmittel; den Honig, der sich durch nichts ersetzen läßt. Der Wert der dabei bewirkten Bestäubungsleistung übersteigt jedoch den Wert des Honigs um etwa das Zehnfache. Berücksichtigt man jedoch, welche Industriezweige von der Frucht- und Samenerzeugung abhängen – von der Fabrik für Konservendosen und der Apfel-saftkellerei über Ölproduktion aus Sonnenblumen und Raps -, dann steigt der Wert der Bienenhaltung ins Unermeßliche. Die Bedeutung für die Wildpflanzen ist hierbei noch nicht berück-sichtigt.

Wie kann man den Bienen helfen?

Obwohl man von diesen Zusammenhängen weis, stehen Bienentracht und Landwirtschaft oft in einem Mißverhältnis zu einander. Solange im Frühjahr Pflanzen wie Obstbäume, Rapsfelder und Löwenzahnwiesen blühen, ist für unsere Bienen die Welt noch in Ordnung, Danach aber ist diese Welt für sie nur noch eine Wüste ohne jegliche Nahrung. Sie benötigen eine ganzjährige Versorgung; also eine volle Vegetations-periode zum Überleben. Ohne die Obhut des Menschen sind die Bienenvölker in der heutigen Zeit an den meisten Orten nicht mehr lebensfähig. Um den Bienen die Existenz zu sichern, können wir nur *alle gemeinsam* die Lebensgrundlagen schaffen und erhalten.

Die Landwirtschaft kann helfen, indem Zwischenfrüchte wie Senf und Phazelia angebaut werden; bei Flächenstilllegungen zur Bodenbegrünung blühende Pflanzen wie Kleearten, Malven,

Kornblumen, Salbei, Borretsch und Buchweizen bevorzugen; stehenlassen von Feldrainen bis nach der Blüte; annehmen von Programmen zu Naturschutz und Landschaftspflege usw.

Landwirte, Naturschützer und Mitarbeiter der Flurbereinigung

Könnten wertvolle Landschaftsbestandteile wie Streuwiesen, Hecken, Feldgehölze, Feldraine und andere Biotope neu anlegen oder erhalten; erhalten und neu anlegen von bienenfreundlichen Sträuchern und Kräutern an Waldsäumen; erhalten und neu anlegen von Obstbaumstreifen entlang von Nebenstraßen und Feldwegen usw.

Der Gartenbesitzer ist ein Landwirt im Kleinen. Ein bienenfreundlicher Garten sollte vom Frühjahr bis zum Herbst ständig blühen. Auch in Gärten muß die Bienenschutzverordnung beachtet werden; also Verzicht oder äußerste Zurückhaltung bei Einsatz von Pflanzenschutzmitteln. Wenn man sich die heutigen Gärten ansieht, dann sieht man aus der Sicht von Insekten meistens nur eine „grüne Wüste“, genannt Zierrasen, umgeben von grünen, nicht blühenden Hecken: es rührt sich Nichts! Eine Wiese mit Kräutern und Blumen dagegen bringt Leben in die Gärten: es blüht und duftet, Bienen und Hummeln summen, Grillen und Heuschrecken zirpen, Schmetterlinge dazwischen.

Fazit:

Ohne Bienen und Hummeln kann eine gesunde Natur nicht leben!

Naturschutz und Bienen

In letzter Zeit werden, mit Hinweis auf das Naturschutzgesetz (Nahrungskonkurrenz Honigbienen-Wildbienen), per Anordnung und Gerichtsurteilen Imker mit ihren Bienen aus Natur- und Landschaftsschutzgebieten verwiesen und ferngehalten. werden.

Hier die Antwort von Prof. Dr. Jost H. Dustmann, ehemaliger Leiter des Bieneninstituts Celle:

Die Ausweitung von Naturschutzgebieten ist ohne Zweifel äußerst förderungswürdig. Es ist jedoch widersinnig, wenn hierbei Honigbienen, die seit Jahrtausenden auch in unserem nördlichen Landschaftsraum heimisch sind, von Natur aus, ohne Zutun des Menschen hier vorkamen, heute aber nur unter der Obhut des Menschen ihre Lebensgrundlage finden, wenn gerade diese ökologisch so bedeutsamen Tiere – unsere Honigbienen – aus Naturschutzgebieten verdrängt werden. Richtig dosiert und betrieben kann die Bienenhaltung einen aktiven, wertvollen Beitrag für den Natur- und Landschaftsschutz liefern. Mögen die Entscheidungsbefugten auf den Ämtern einsehen, daß die Honigbienenhaltung nicht im Widerspruch zum viel zitierten Wildbienenenschutz steht. Wildbienen und Honigbienen ergänzen einander als Bestäuber unserer Flora. Die Fernhaltung von Bienenständen aus Naturschutzgebieten, sieht man von wenigen Ausnahmen ab, ist aus biologischer Sicht absolut falsch und steht in krassem Widerspruch zu den Förderungszielen der Imkerei.

Für die Bewältigung dieser offenen Fragen – ich habe ja nur Beispiele genannt – ist die Arbeit des Bienenwissenschaftlers unverzichtbar. Diese Arbeit steht oftmals im Spannungsfeld zwischen den Erwartungen und Wünschen der Imker einerseits und dem freien, unabhängigen Handeln des Bienenwissenschaftlers andererseits.

Honig, Speise der Götter

Vermutlich schon seit der Steinzeit sind Honigbienen mit dem Denken und Leben der Menschen eng verknüpft. Honig hat von jeher eine große Bedeutung: in der Ernährung, in der Mythologie, in der Kultur und in der Medizin. Schon für die alten Ägypter war die Biene etwas Göttliches. Das Bienensymbol wurde als Königshieroglyphe sogar mit dem Pharao gleichgesetzt. Honig galt als „Speise der Götter“.

Auch im antiken Griechenland war die Imkerei eng mit der Mythologie verknüpft. Die Biene war Symbol der Fruchtbarkeit. Zeus, der Göttervater, trug den Beinamen „Bienenkönig“. Bienen galten den Griechen als „Vögel der Musen“, Honig galt als Quelle der Weisheit, Beredsamkeit und Dichtkunst. Noch heute findet man den griechischen Namen für Honig- „Meli“- als Wortstamm in vielen Sprachen.

Die praktische Imkerei erlebte im antiken Griechenland und später auch in Rom eine Blütezeit. Die Aufzeichnungen römischer Schriftsteller über Bienen und Bienenhaltung bildeten die Grundlage der Imkerlichen Kenntnisse bis in die Neuzeit. Honig und Bienenwachs waren seit jeher wichtige Handelsartikel.

Nördlich der Alpen bildeten sich vor allem in den Klöstern bedeutsame Zentren der Bienenzucht. Allmählich lösten naturwissenschaftliche und technische Entdeckungen die Bienenhaltung aus der unmittelbaren Nähe zu den Göttern. Es bedurfte jedoch der scharfsinnigen Beobachtung der Wissenschaft im 19. Jahrhundert, um die biologische Vernetzung zwischen Blüten und Bienen klar zu erkennen.

Die Gewinnung des Honigs, die Imkerei, ist in Deutschland heute für annähernd 100.000 Menschen weit mehr als nur sinnvolle Freizeitbeschäftigung. Sie ist Passion, Ausgleich für die Hektik unseres modernen Lebens.

Donnerwetter

D.A. Thiele

Es war noch in den Anfangsjahren meiner Imkerei, ich war jung und tatendurstig, die Wanderstände konnten gar nicht weit genug entfernt liegen. Einer lag im Haaringer Wald in der Nähe des Haarhofes. Nur da gab's immer gute Frühtracht, und reichlich dazu, bildete ich mir ein.

Der Stand, es waren drei Völker dort auf einer saufesten, 60 cm hohen Bienenbank aufgestellt, lag in einem abgegatterten Bereich, in dem sich reichlich Schwarzwild befand. Es war Juni, die Tage waren heiß, der Raps fast zu Ende. Über dem Harz hatten sich schon große Gewittertürme gebildet, es grummelte in der Ferne.

Nun galt es nachzusehen, ob der Honig schon verdeckelt war und die Bienenfluchten eingelegt werden konnten. Mein Jüngster, damals 11 Jahre alt war mitgekommen; er interessierte sich da noch für die Imkerei.

Wir zogen die Schutzkleidung über, und die Hitze und Schwüle ließ auch sogleich den Schweiß in Strömen laufen. Die Völker wurden nacheinander geöffnet, Honig war reichlich vorhanden, aber die Bienen waren giftig wie noch nie. Das letzte Volk war das stärkste, vier Honigräume und die Dadantzarge türmten sich auf der Bienenbank. Die Bienen umtosten uns, sie saßen bei mir auf Brust und Bauch. Den Imkerhut mit Schleier hatte ich, wie damals immer, über der Kombi mit einem Gummiband um die Brust befestigt. Beim Wiederaufsetzen des letzten Honigraumes, er mußte ja bis in Kopfhöhe gehoben werden, geschah es dann – das Gummiband riß. Den Honigraum konnte ich ja schlecht fallen lassen. Die meisten Bienen, die an meinem Körper herumliefen, hatten nichts besseres zu tun, als unter den Schleier zu laufen und mich in mein verschwitztes Gesicht zu stechen.

Das alles unter Donnergerollen in der Ferne.

Unter Aufbietung aller Kräfte und Unterdrückung von Schmerzenslauten wurden nur noch der Honigraum und das Dach richtig aufgesetzt. Derweil merkte ich kaum noch die Zahl der Stiche in Ohren, Wangen, Lippen. Dann war Flucht angesagt, ab ins Unterholz ! Schleier runter, Bienen abschlagen, weiter flüchten. Anweisung an meinen Sohn: Pack alles in die Kiste und ab ins Auto ! Smoker, Stockmeißel etc. flogen förmlich in die Kiste, er ab ins Auto und ich hinterher. Fast ganz bienenfrei aber mit schmerzdem Gesicht, in dem sich durch die Vielzahl der Stiche ein deutliches Anschwellen bemerkbar machte. Hoffentlich kann ich noch 30 Minuten die Augen aufhalten, bis wir zu Hause sind, das waren meine Gedanken. Mittlerweilen donnerte es ununterbrochen, Blitze zuckten über dem Vorharz.

Auf der Heimfahrt schwollen die Augen immer mehr zu. Schließlich waren es nur noch Sehschlitze. Die Ohren waren mindestens doppelt so groß geworden und meine Lippen hätten einem Owambo - Neger alle Ehre gemacht. Ich war also bis zur Unkenntlichkeit angeschwollen. Mein Aussehen veranlaßte dann auch meinen Sohn beim Eintreten in die Haustür meiner Frau mitzuteilen: Der Mann, der jetzt reinkommt, ist Pappi. Und statt mich zu bedauern, konnte meine landwirtschaftliche Hilfskraft, mit der ich nun schon so lange verheiratet war, nur lachen. Beim Blick in den Spiegel konnte ich sie verstehen. Dann wurde es dunkel, beide Augen waren zugeschwollen. Am nächsten Morgen konnte ich wieder durch einen Sehschlitz sehen. Das dröhnende Gelächter meiner Kollegen bleibt unvergessen.

Ich hätte mich für Geld sehen lassen sollen.

Schwarmfänger

D.A. Thiele

Den Stand hatte ich erst im letzten Jahr übernommen. Der Imkerkollege hatte aus Altersgründen aufgegeben und ich war plötzlich glücklicher Besitzer von vielen Völkern in Einheitsbeuten. Dabei wollte ich doch eigentlich mit meinen selbstgebauten Magazinen langsam aufbauen. Naja, es kommt immer anders im Leben.

Die Völker in den engen Kisten hatten den Winter gut überlebt und entwickelten sich prächtig. Von wegen erweitern, ging ja nicht. Die Kisten waren prallvoll und ich hatte noch keine Ahnung. Mit meinem Imkervater Günter kam ich an einem herrlichen Maitag auf den Stand, um die Völker durchzusehen.

„Hörste? Da hängt'n Schwarm, hier irgendwo“. Sagte Günter. Jetzt hörte ich es auch. Es war mein erster, den ich hörte. Sehen konnte ich ihn noch nicht.

„Du, da oben flieg'n se“.

Ja, hoch oben in der Krone einer alten hohen Weide konnte ich sie jetzt auch fliegen sehen.

„Mensch, das sind ja mindestens 6 Meter.“

Verdammt hoch, und keine Leiter.

Was nutzt da die neu gebaute Schwarmfangkiste?

Erst mal gucken. Aus einer anderen Perspektive konnte man ihn gut sehen. Mann, was das war ein Schwarm. Mehr als einen halben Meter lang hing er an einem dünnen Ast, der sich unter der Last weit herunter gebogen hatte.

Vom Umbau waren noch Dachlatten über. Vier Meter Latte plus zwei Meter Mensch mit ausgestreckten Armen macht sechs Meter. Könnte hinkommen. Also, die Kiste an die Latte genagelt.

„ Du gehst in den Baum, versuchst so dicht und vorsichtig wie möglich an den Ast zu kommen, wo er dran hängt. Ich versuche die Kiste unter den Schwarm zu bringen, wenn du siehst, das die Kiste in der richtigen Position ist, dann ein richtig kräftiger Ruck am Ast – vielleicht klappt's ja.“ Soweit Günter. Er hatte sich nur seinen Hut mit Schleier locker aufgesetzt, Hände wie immer ungeschützt.

Also, rein in den Baum und vorsichtig immer höher. Jetzt war ich soweit, das ich mit weit ausgestrecktem Arm den Ast zu fassen bekam, an dem der Schwarm hing. Allein durch das Greifen geriet der schon arg ins Schwanken. Günter hob langsam die Kiste in die Höhe. Herrschaftszeiten, die schwankte wie ein Halm im Winde an der Dachlatte, und der Ast mit dem Schwarm schwankte auch. Jetzt –Schwarm und Kiste waren direkt übereinander – Höhendifferenz etwa ein halber Meter. Ein kurzer Ruck, der Ast vom Schwarm befreit schnellte hoch, die Kiste pendelte noch. Wo war Günter? Ich konnte ihn von oben nicht mehr sehen, nur Bienen, die Hauptmasse des Schwarmes war auf ihm gelandet.

„ Komm runter und mach den Deckel drauf! „
So war er nun mal, nie Panik, immer die Ruhe selbst.

Also runter von dem Baum, Günter erst mal die Latte mit der Kiste abnehmen. Überall die Bienen, die eigentlich ganz ruhig auf Günter herumliefen. Latte ab – Kiste hinstellen. Günter streifte die Bienen vorsichtig in die noch offene Schwarmkiste, auch die von seinem Hut, dann gleich den Deckel drauf.

„ Wenn wir Glück hab'n isse drin“.

Wir, oder besser ich, hatte Glück. Schon nach kurzer Zeit zogen die Bienen die am Boden waren, oder noch um die Kiste flogen, wie eine große Heerschar geordnet in das offene Flugloch.

„ Der bringt noch was“. Hat er auch. Glück gehabt – und'n guten Imkervater.

Der Wanderwagen brennt

Nach Friedel Nolte

Der alte Zühlsdorf war Förster in Wulweshagen und hatte auch Bienen, wie viele Förster damals. Die waren praktischerweise in einem Arbeitswagen für Waldarbeiter untergebracht. Den konnte man schnell an die guten Trachtplätze heranfahren. Wie es unter Imkerkollegen guter Brauch ist, achtet man bei Wanderungen oder Spaziergängen natürlich auf den Stand seines Kollegen, zumal wenn man im gleichen, kleinen Ort wohnt. Insbesondere wenn der Standinhaber in Urlaub, oder anderweitig verhindert ist. Oft ist auch eine Zusammen-arbeit vereinbart oder man sagt Bescheid wenn man für eine gewisse Zeit nicht am Ort ist.

So war es wohl auch zwischen dem alten Zühlsdorf und Friedrich (genannt Friedel) vereinbart.

Der ging denn an einem schönen Sommertag auch mal wieder durch die Feldmark bei Wolfshagen um nach den Bienen seines Imkerkollegen zu schauen.

Schon aus der Ferne wurde ihm klar – hier stimmt was nicht. Dicker Rauch quoll aus allen Ritzen des Wagens.

Feuer – Schwelbrand im Wagen !

Friedel also im Laufschrift hin. Was kann man da machen?

Er reißt die Tür zum Wagen auf - und traut seinen Augen nicht. Da sitzt er, der alte Zühlsdorf, in aller Ruhe und in Badehose, wegen der Sommerhitze. Aus seiner Imkerpfeife quellen Rauchwolken ungeahnter Stärke, der Wagen voller Rauch und Bienen. Auch auf dem Imker – und nicht nur friedlich. Dessen trockene Frage war nur:

Junge, was machst Du denn hier ?

Zeittafel

- 1845 Gründung des „Bienenzuchtvereins Salzgitter“
- 1850 Gründung des „Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentral-vereins
- 1850 Gründung der „Wanderversammlung der Deutschen Bienenwirte“ in Arnstadt (Thüringen)
- 1859 Charles Darwins Evolutionstbiologie belegt durch Versuche die Abhängigkeiten zwischen Blütenpflanzen und Insekten.
- 1866 Umbenennung der „Wanderversammlung der Deutschen Bienenwirte“ in „Wanderversammlung deutscher und österreichisch-ungarischer Bienenwirte“
- 1903 Gründung des Imkervereins Innerstetal
- 1907 Gründung des „Deutschen Imkerbundes“ in Frankfurt/Main
- 1923 Karl von Frisch entdeckt die „Sprache“ der Bienen
- 1923 Anzahl der Imker: 105 000,
Anzahl der Bienenvölker: 1.550.822
- 1925 Einführung des „Einheitsglases“ des Deutschen Imkerbundes
- 1934 Einfügung der Imker in den „Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter, Reichsfachgruppe Imker
- 1934 Gründung des Imkervereins Goslar
- 1935 Bildung der Ortsfachgruppe Imker Goslar
- 1938 Bildung der Kreisfachgruppe Imker-Goslar
- 1946 Rückbildung des Landesverbandes Hannoverscher Imker
- 1947 Rückbildung der Ortsfachgruppe in den Imkerverein Goslar
- 1947 Bildung des Kreisimkervereins Innerstetal auf der Kreisfachgruppe Imker
- 1949 Wiederbelebung des Deutschen Imkerbundes
- 1959 Austritt des Imkervereins Goslar aus dem Kreisimkerverein Innerstetal
- 1959 Bildung des Kreisimkervereins Goslar
- 1990 Vereinigung mit den Imkern der neuen Bundesländer während der Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes e.V. in Neuhaus(Solling)
- 1995 Anzahl der Imker: 91663
Anzahl der Bienenvölker: 942.917

Wissenswertes

Bisherige Vorsitzende des Vereins:

<u>Zeitraum</u>	<u>Vorsitzender</u>
1938	Hermann Siemens
1939-1942	Kurt Schorisch
1943	Wilhelm Frieze
1944	Kurt Schorisch
1948	Wilhelm Wolf
1951-1957	Wilhelm Frieze
1957-1977	Otto Meissner
1977-1981	Benno Bednarzik
seit 1981	Dieter A. Thiele

Die Namen der anderen Vorsitzenden waren leider nicht mehr zu ermitteln. Wo als Zeitraum nur eine Jahreszahl steht, ist nur nachgewiesen, daß der Genannte in dem Jahr Vorsitzender war.

Der z.Zeit amtierende Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

Erster Vorsitzender	Dieter A. Thiele
Zweiter Vorsitzender	Friedrich Nolte
Kassenwart	Henning Herbst
Schriftführer	Walter Horn
Wanderwart	Benno Bednarzik
Obmann für Bienengesundheit	Hartmuth Herweg
Obmann für Bienenweide	Friedrich Nolte
Obmann für Honig- und Marktfragen	Günter Bock

Statistik: Mitgliederbewegung und Völkerzahlen

Die Bienenhaltung in Deutschland stößt auf immer weniger Interesse. Ältere Imker geben die Bienen auf, Nachwuchs, der die Lücken füllen könnte, kommt nicht nach. Nachfolgende Übersicht mag das belegen.

Anzahl der Bienenvölker in Deutschland:

Jahr	Bienenvölker
1900	2.605.350
1913	2.311.277
1921	1.930.382
1922	1.831.005
1999	898.996

Nach Zander wurden um 1900 etwa 15.000 t Honig geerntet. Dem stehen aber 20.286 t im Jahr 2000 gegenüber.

Die Mitgliederbewegung in unserem Verein:

Jahr	Mitglieder	Bienenvölker
1950	50	630
1960	49	494
1965	47	438
1970	60	484
1975	62	392
1980	58	374
1985	51	422
1990	52	419
1995	39	219
2000	38	210
2003	35	189

Organisation des Deutschen Imkerbundes e.V.

An der Spitze steht die Geschäftsführung mit den Aufgaben:

- Zentrale Verbandsaufgaben
- Honiguntersuchungen
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
- Werbung und Verkaufsförderung
- Versandservice

Daneben stehen die Beiräte für:

- Bienengesundheit
- Honigfragen
- Marktfragen
- Rechtswesen
- Wissenschaft
- Zuchtwesen
- Umwelt- und Naturschutz
- Imkerliche Fragen

Auf der obersten Mitgliederebene stehen die

Imker-/Landesverbände:

Baden, Bayern, Berlin, Brandenburg, Hamburg, Hannover, Hessen, Mecklenburg und Vorpommern, Nassau, Rheinland, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein, Thüringen, Weser-Ems, Westfalen und Württemberg.

Unser Landesverband: Hannover

Auf der zweiten Ebene stehen die

Kreis- bzw. Bezirksverbände

Für uns der Kreisimkerverein Goslar

und auf der dritten Ebene dann die

Ortsvereine

Wie unser Verein: der (Orts-) Imkerverein Goslar

Nachwort

Wolfshagen, im Juni 2003

Mit der vorliegenden Schrift habe ich mich bemüht, etwas Licht in die letzten 100 Jahre unserer Vereinsgeschichte zu werfen. Ich bin mir bewußt, daß meine Ausführungen unvollständig sind – ja sein müssen. Aus zweierlei Hinsicht.

Erstens fehlen die Aufzeichnungen der Jahre 1903 bis 1932 fast vollständig. Zum Anderen mußte ich mich bei der Auswahl der zu beschreibenden Geschehnisse beschränken; schon aus Gründen der Überschaubarkeit.

Noch ein Wort zur Zukunft der Imkerei.

Wie wir gesehen haben, nehmen die Zahlen an Mitgliedern und Bienenvölkern deutschlandweit ab. Die Gründe sind mit Sicherheit auf ein verändertes Freizeitverhalten aber auch auf den sehr starken Preisdruck, den die Auslandshonige auf unsere Preise ausüben, zu suchen. Es ist durchaus denkbar, daß wir Imker künftig im Rahmen des Natur- und Landschaftsschutzes vermehrt zur Sicherung der heimischen Flora unser Auskommen finden werden; ähnlich der Imker, welche zur Bestäubung großer Obstplantagen im Alten Land sowie in der Rapsblüte Bestäubungsprämien erhalten. Als weiteres Beispiel wäre hier noch der Einsatz von Hummelvölkern in den Gewächshäusern wie z.B. Tomaten- und Erdbeerkulturen zu nennen.

Wenn der Preisruck durch Importhonige noch weiter steigt und das Varroa-Problem nicht bald gelöst werden, wird möglicherweise eines Tages die „Öffentliche Hand“ gezwungen sein, allein zur Erhaltung einer gesunden, artenreichen Natur ein stehendes Heer von Bienenvölkern einsetzen zu müssen.

Walter Horn
Schriftführer des Imkervereins Goslar

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	<u>Seite</u>
Grußwort.....	1
Vorwort des Verfassers	2
Bienenhaltung in Niedersachsen.....	7
Die Entwicklung der organisierten Imkerei in Goslar und Umgebung bis 1903.	9
Die Imkerei von 1903 bis 1932	13
Die Entwicklung der organisierten Imkerei in Goslar und Umgebung von 1903 bis 1932.	14
Der Imkerverein Innerstetal.....	14
Die Imkerei 1934 bis 1945.....	16
Der Imkerverein Goslar und die Ortsfachgruppe Goslar von 1934 bis 1945.....	20
Dokument: Landwirtschaftskammer und Landesernährungsamt.....	20
Dokument: Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband Niedersachsen.....	22
Die Imkerei ab 1945.....	26
Die Entwicklung der organisierten Imkerei in Goslar von 1946 bis heute.....	30
Dokument: Faulbrut	32
Unser Vereinsleben	36
Gegenwartsprobleme	38
Bienen und Ökologie	39
Naturschutz und Bienen	44
Honig, Speise der Götter.....	45
Donnerwetter.....	46
Schwarmfänger.....	48
Der Wanderwagen brennt.....	47
Zeittafel	51
Wissenswertes	52
Statistik.....	50
Organisation des Deutschen Imkerbundes e.V.....	54
Nachwort.....	55
Inhaltsverzeichnis.....	56
Anmerkungen	57

Anmerkungen

- ^{1.} Armin Spürgin, Die Honigbienen: vom Bienenstaat zu Imkerei, Stuttgart: Ulmer GmbH 1989
- ^{2.} Kirchenakten der Gemeinde Bruchmachtersen
- ^{3.} LBZ 1901, Seite 172
- ^{4.} Ralf Hermann, Salzgitter-Jahrbuch 1999/2000: Die organisierte Imkerei in Salzgitter und Umgebung ab 1845
- ^{5.} Protokollauszug vom 20.03.1960 des Imkervereins Goslar anlässlich der 50Jahrfeier des Kreisvereins Innerstetal
- ^{6.} Landesverband Hannoverscher Imker, Archiv A 7a, Rundschreiben 1/36 der Landesfachgruppe Niedersachsen an alle Ortsfachgruppen. Polizeiverordnung zum Schutz der Bienen vom 11. Dezember 1937
- ^{7.} Vgl. Gerhard Schneider, Neuaufbau der Imkerorganisationen nach dem Krieg. Niedersächsische Bienenzeitung, Oldenburg, 1948: 1 (1)
- ^{8.} StA SZ Zwischenarchiv, Zugangsnummer 51/000, Schreiben des Präsidenten der Verwaltungsbezirks Braunschweig vom 13. März 1950 und 15. August 1950
- ^{9.} Norddeutsche Imkerzeitung, Oktober 1952, Seiten 337f
- ^{10.} Reichsfachgruppe Imker Niedersachsen; Rundschreiben Nr. 12/45/46 vom 20. Februar 1946
- ^{11.} Vgl. Dr. Schaper: Gesunde Natur braucht Bienen. Deutsches Bienenjournal, Ausgabe 11/1993
- ^{12.} Prof. Dustmann, Deutsches Bienenjournal, 4/2001, Seite (139)7
- ^{13.} Vgl. WIR ÜBER UNS, Deutscher Imkerbund e.V., Mai 1996
- ^{14.} Deutscher Imkerbund e.V.: „Tätigkeitsbericht 1999/2000“
- ^{15.} Kassenbuch des Imkervereins Goslar